Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Frankonen-Liederbuch

Burschenschaft Frankonia <Bonn>

Magdeburg, 1895

urn:nbn:de:hbz:5:1-12998

Visual Library

Ab
1227
/653



Frankonen-Liederbuch

1845 Bonn 1895

Ab1227/653
A+B1227/0653

Der
Universitäts-Bibliothek zu Bonn
geschenkt
v. d. Burschenschaft Frankonia,
Bonn

Ab 1257
653

Revision

1845. F! 1895.

Frankonen-Liederbuch.



KGL. UNIVERS. BIBLIOTHEK BONN

Jubelgabe

zum

Fünfzigjährigen Stiftungs-Fest

der

Bonner Burschenschaft Franconia.

1909. 3320

I.

Bundes- und Vaterlands-Lieder.



An die deutschen Studenten 1845.

(Gedichtet bei Gründung der Bonner Burschenschaft Franconia.)

Es geht durch Deutschlands Gauen
Ein freudig frisches Weh'n,
Es flüstert in den Auen,
Es rauschet auf den Höh'n,

Dem Meerwind zu vergleichen,
Der durch die Wälder braust
Und von den mächt'gen Eichen
Die dürren Blätter zaust.

Der Dichter stimmt die Saiten,
Da braust es ihm ins Ohr,
Und neue Töne gleiten
Und drängen sich hervor.

Und ihm erfaßt's die Seele
Wie mächt'ger Schlachtendrang,
Er, der wie Philomele
Sonst Lenz und Liebe sang.

Er läßt die Liebe klagen
Und läßt den Frühling blüh'n
Und seine Pulse schlagen
Und seine Wangen glüh'n.

Euch sing' ich diese Töne,
Euch künd' ich dieses Wort,
Ihr deutschen Musensöhne,
Des Vaterlandes Hort!

Ja! Euch ruft voll Verlangen
Das Vaterland herbei!
Wenn alle auch erbangen,
O wäret Ihr nur treu!

Schon mancher ist erstanden,
Schon viele sind erwacht
Und traten aus den Banden
Der alten, dunklen Nacht.

Vorwärts! auf diesen Wegen,
Du herrlicher Verein,
Des Vaterlandes Segen
Wird immer mit Dir sein!

Doch Ihr, die Ihr noch haltet
So fest an alter Form,
Die, wenn auch längst veraltet,
Euch ward zu heil'ger Norm,

Die Ihr von Freiheit singet,
Euch ihre Söhne nennt,
Indeß sie machtlos ringet
Im Kampf, den Ihr nicht kennt.

Erwacht aus Eurem Traume,
Die müde Wimper hebt,
Seht, wie nach leerem Schaume
Ihr wie die Kinder strebt.

O fühlt, wie Euer Leben
Der Burgruine gleicht,
An der die Pfeiler beben,
Die Mauerfuge weicht!

Wohl mag man es besingen
In zarten Elegien,
Wenn grüne Epheuschlingen
Sich um Ruinen ziehn.

Doch fort von jenen Höhen,
Die Trümmerhaufen — fort!
Wo Freiheit sich ersehen
Den letzten Zufluchtsort!

Doch mög' aus Felsensteinen
Empor zum Himmelsblau
Sich unzerstörbar einen
Ein neuer fester Bau.

Und Ihr besetzt die Gitter,
Ihr wahrt das starke Thor
Und stellt als kühne Ritter
Euch mit dem Schwert davor!

Hoch auf des Turmes Krone,
Das Scepter in der Hand,
Die hehre Freiheit throne
Und schaue weit in's Land.

Bis daß die Völker alle
Aus ihrem Schlaf erwacht,
Bis Jubelruf erschalle:
Jetzt ist sie aus, die Nacht!

Dann steiget sie hernieder
Und ziehet singend ein —
Dann singet Jubellieder
Vom freien deutschen Rhein!

Sie eil' durch's Volksgewimmel,
Ein hohes Götterbild,
Ihr Baldachin der Himmel,
Das freie Wort ihr Schild!

Dann tön's von allen Zungen,
Dann wink' Euch jede Hand:
„Ihr habet uns errungen
Ein freies Vaterland!"

Kleefeld.

Bundeslied I.

Mel.: Gaudeamus igitur.

Augen glänzen, Herzen glühn
Hoch zur Bundesfeier!
Wie die geist'gen Funken sprühn!
Auf, Gesang, entfalte kühn
:,: Alle Herzensschleier! :,:

Wer sein selber ist bewußt,
Sieht die Welt entsiegelt:
Drum in uns strahl' Himmelslust,
Wie des Meer's tiefreine Brust
:,: Erd und Himmel spiegelt! :,:

Wie die Becher dieser Nacht,
Brüder, so soll glühen
Unser Herz mit Liebesmacht,
Ob in blut'ger Flammenpracht
:,: Berge Feuer sprühen! :,:

Reichet Euch die Bruderhand
In der frohen Stunde!
Hoch das deutsche Vaterland!
Segen unserm Liebesband,
:,: Heil dem alten Bunde! :,:

Strodtmann.

Bundeslied II.

Mel.: Sind wir vereint zur guten Stunde.

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Ein froher Kreis, ein voller Chor,
So schalle nun aus Aller Munde
Ein kräftiger Gesang hervor.
Die schöne Zeit der Jugendblüte,
Sie darf nicht leer vorübergehn:
Was wir erträumten im Gemüte,
Soll klar und wirklich vor uns stehn.

O denkt zurück! Vor wenig Jahren
Da kannten wir einander nicht,
Und haben nun zur Lust erfahren,
Wie Herz zum wackern Herzen spricht.

So laßt uns Lieb mit Liebe tauschen,
Gemeinsam tragen Lust und Leid,
In schöner Freundschaft uns berauschen!
So fließe hin, o Jugendzeit.

Erhebt das Glas! Wir wollen's bringen
Dem ernsten Bund, der uns vereint!
Franconia vor allen Dingen,
Dein blühend Leben sei gemeint!
Du hast so manchen lieben Jungen
In Deinem Schooß als Kind gehegt,
O Mutter treu, sei hoch besungen,
Für Dich das Herz begeistert schlägt!

Der Bursch ist frei, doch Deinen Banden
Will unser Keiner sich entziehn!
Du giebst, was wir allein nicht fanden,
Du giebst der Freiheit rechten Sinn,
Dein leichter Zwang bewahrt die Deinen
Und lehrt, daß Maß in Allem sei!
Die sich in Deinen Fesseln einen,
Sind eben dadurch wahrhaft frei! —

Das Glas ist leer, o füllt es wieder,
Und leert es wieder bis zum Grund!
Den alten Burschen, treu und bieder,
Den Stiftern bringt's von unserm Bund!
Und wer Frankone war in Ehren,
Und wer es ist und wird es sein,
Auf diese laßt das Glas uns leeren,
Sie mögen blühen und gedeihn!

Wir sind vereint zur guten Stunde,
Wir sind vereint für alle Zeit!
Wir bleiben treu dem schönsten Bunde,
So lange blüht die Jugendzeit!

Und wo sich zwei im Leben finden,
Die einst Franconia gelebt,
Sie werden sich auf's Neu verbinden,
Von Jugend-Lieb und Lust durchbebt.

Joh. Bartels. 1849.

Bundeslied III.

Mel.: Freiheit die ich meine.

Wie die Fahne blinket
In dem Sonnenschein!
Wie so freundlich winket
Uns der Vater Rhein!
Brüder auf zum Feste!
Reichet Euch die Hand!
:,: Händedruck das Beste
In dem deutschen Land! :,:

In den Bergen prächtig
Fühlt das Herz sich frei,
Fühlt der Bursch, wie mächtig
Reine Freude sei.
Auf denn, laßt genießen
Uns die schöne Zeit,
:,: Laßt sie froh verfließen
Unserm Bund geweiht! :,:

Freiheit soll und Ehre
Unsre Losung sein,
Jeder Bursche nähre
Ihren Himmelsschein!

Ihre Bahn zu gehen,
Habt das Schwert zur Hand,
:,: Kräftiglich zu stehen
Unserm Vaterland! :,:

Johannes Bartels.

Der Königsstuhl zu Rhense.

Mel.: Wir hatten gebauet.

Zu Rhense gegründet
Da ward ein Altar,
Als Horst dem Freiheitswächter,
Dem starken deutschen Aar.

Er breitet die Schwingen
Weit über Gau und Land,
Und rächte und bestrafte,
Wo Unrecht er erfand.

Gewalt hat gebrochen
Der Säulen stolze Pracht;
Der Aar, der ist versunken
In trüber Zeiten Nacht.

Steig auf, heil'ger Morgen,
Mit deinem Frühlingsstrahl,
Umkröne Deutschlands Hügel,
Beglänze Deutschlands Thal.

Nicht Säulen gegründet
Von Stein und von Erz,
Ist deutscher Freiheit Stütze,
Es ist das deutsche Herz.

Dann steigt zu den Sternen
Ein junger Aar empor:
Heil, heil dem Vaterlande!
Tönt unser freier Chor.

Rudolf Schelske. 1854.

Deutsche Burschenschaft.

Wo hell der Freiheit Stern uns blinkt,
Die wir geerbt von unsern Ahnen,
Ihr hohes Ideal uns winkt,
Stets treu zu folgen ihren Fahnen,
Wo frei der Mann das Gute schafft,
Da ist die deutsche Burschenschaft.

Wo, wenn es heißt ein Mann ein Wort,
Noch hoch steht deutscher Männer Ehre,
Die jeder schützt als besten Hort,
Wenn's sein muß, selbst mit blanker Wehre,
Steht für der Ehre heil'ge Kraft,
Da ist die deutsche Burschenschaft.

Wo, wenn es gilt, für's Vaterland
Ein heilig Opfer willig bringen,
Schnell Tausende mit Herz und Hand
Bereit sind und begeistert singen:
„Für's Vaterland, Herr, gieb uns Kraft!"
Da ist die deutsche Burschenschaft.

Die deutsche Burschenschaft leb' hoch!
Du starker Gott, wollst sie bewahren.
Die Gläser hoch, die Schläger vor!
So trotzen wir des Feindes Scharen.
Auf, Brüder, trinkt den edlen Saft:
Hoch, hoch, die deutsche Burschenschaft!

Neumann. 1890.

Ehre! Freiheit! Vaterland!

Alles schweige!
Jeder neige
Ernsten Tönen nur sein Ohr!
:,: Hört, ich sing' das Lied der Lieder,
Hört es, meine deutschen Brüder,
Hall es wieder, froher Chor! :,:

Wie im Steine
Liegt der reine
Glanz des Silbers unentweiht. —
:,: Trotz dem Sturm und trotz Gefahren
Laßt uns, Brüder, treu bewahren
Unsrer Ehre Herrlichkeit! :,:

Deutsche Treue
Schwört auf's Neue
Dir, o Deutschland, Mann um Mann:
:,: Rot das Blut und rot das Lieben,
Rot die Glut, die nie zerstieben,
Nimmermehr verlöschen kann! :,:

Banner fliegen,
Deutsche siegen!
Siegen muß der Freiheit Schaar!
:,: Gold'ne Freiheit zu erbauen
In des großen Deutschlands Gauen,
Eint Euch um des Reiches Aar! :,:

Schaut dies Zeichen,
Nie erbleichen
Soll es in der Zeiten Brand!
:,: Weiß-rot-gold, du stolze Fahne,
An die heil'gen drei uns mahne:
„Ehre, Freiheit, Vaterland!" :,:

August Steilberg. 1849.

Festgruß I.

Mel.: Auf, schwärmt und trinkt.

Willkommen hier, vielliebe Brüder,
Uns einet heut aus fernem Land
Am alten Vater Rheine wieder
Das teure, feste Bruderband.
Drum, traute Brüder, schenket ein
Auf's Wohl des alten Vater Rhein!

Wo ihr geweilt seit jenen Stunden,
Da ihr verließt Franconia's Band,
Eins hat uns Alle stets umwunden,
Das große, deutsche Vaterland;
Ihm bringen wir das zweite dar,
Stets bleibe siegreich Deutschlands Aar.

Es bringt Franconia's Muttertreue
Den dritten Gruß der Brüder Lied,
Ihr, die uns heut vereint auf's Neue,
Liebreich an ihren Busen zieht;
Bei Ehre, Freiheit, Vaterland
Erblüh' das weiß-rot-goldne Band!

Ihr endlich, die Ihr, weit zerstreuet,
Jetzt heimgekehrt in trautem Bund,
Das Burschenleben froh erneuet,
Willkommen hier von Herzensgrund!
Mag stets, wie heut, in Bundesreih'n
Franconia allen theuer sein.

Brandenburg. 1857.

Franconia (1892).

Franconia hoch, Franconia
Am grünen Rheinesstrand!
Für Freiheit gilt's und Ehre,
Es gilt für's Vaterland.
So lang im deutschen Strome
Noch deutsch die Welle rollt,
Noch deutsche Reben blühen;
Ein Hurrah: weiß-rot-gold!

Lohmann. 1885.

Franconia Heil!

Mel.: Wo Mut und Kraft.

Franconia Heil! tönt's laut aus jedem Munde
Und freudig hebt sich höher jede Brust;
Denn frisch und froh weckt diese Feierstunde
Mit mächt'germ Zug der Jugend heit're Lust:
Entflammt in allen Herzen
Sind hell der Freude Kerzen —
Entfesselt sei des Busens froher Drang:
Franconia hoch! im feurigen Gesang!

O daß uns stets die schönen Träume blieben,
Die jetzt uns noch das reiche Herz durchglühn;
Noch kann uns nichts der Hoffnung Sterne trüben,
Die klar ob unsrer Jugend hin noch ziehn:
Noch fern sind trübe Sorgen,
Des Lebens goldner Morgen, —
Das Aug' umstrahlt ein heller Freudenschein,
Und unser Herz will frei und fröhlich sein!

Mag neidisch uns die kalte Welt oft schmähen,
Wenn feurig überschäumt die Jugendglut:
O Freunde, wen nicht kann der Geist beseelen,
Der freies Handeln schafft mit freiem Mut,
Dem fehlt in Sturmeswehen,
Wo freudig wir bestehen,
Die hohe Kraft zum männlich kühnen Streit,
Die uns der Geist der freien Jugend leiht!

Der heitre Sinn, das frohe Jugendleben,
Dem noch die Welt den freien Flug nicht brach,
Der Freundschaft Glück, das wir uns selbst gegeben,
Es bleib uns stets treu, wie am ersten Tag:

Mag gleich die Zeit vergehen,
Der Geist muß uns bestehen,
Der uns vereint in goldner Jugendzeit,
Der Freundeslieb und Männertreu geweiht!

O diesen Schatz, ihn soll uns Niemand rauben,
Dies lautre Gold aus tiefem Bergesschacht;
Des Jugendsinns, der Männertreue Glauben,
Der froh und stark zur Lebensbahn uns macht,
Ihn laßt uns treu bewahren
In Stürmen und Gefahren:
Es schirm uns stets die goldne Jugendzeit,
Der Freundeslieb und Männertreu geweiht!

A. Göring.

Frankonen-Willkommen!

Mel.: Sind wir vereint zur guten Stunde.

So laßt uns schwärmen Herz an Herzen
In Liebeslust und Lenzespracht,
Laßt flackern hell der Freude Kerzen
In dieser heitren Sommernacht!
Ihr Brüder all aus Näh und Ferne
Herbei, herbei mit Sang und Klang!
:,: In unsrer Brust des Himmels Sterne,
Die Lust wie groß, die Nacht wie lang! :,:

Willkommen seid Ihr frohen Becher,
Mit Händedruck und Jubellied!
Erhebt die weingefüllten Becher:
Ein Hoch der Lieb, die uns umzieht!

Die Wolke zog mit Sturm und Toben
Am Himmel her: — wir wankten nicht!
:,: Wir sahn des Schwertes Griff erhoben,
Es fiel herab: — wir wankten nicht! :,:

Der Liebe Dom, den wir gegründet,
Er funkelt sehr im Morgenrot:
Der stolze Geist, der uns verbündet,
Umschlingt uns über Grab und Tod!
Und was bei gold'nem Sternenschimmer
Uns über Zeit und Welt erhebt: —
:,: Die heil'ge Glut verglühet nimmer,
So lang ein Herz in Liebe bebt! :,:

Laßt Andre ernst den Weg ermessen
Bis zu des Grabes stillem Raum: —
Uns laßt in seligem Vergessen
Genießen froh den Jugendtraum!
Was Gram und Schmerz, was Harm und Sorgen,
Was Herzeleid, was Tod und Grab?
:,: Hier Lust und Scherz und Frühlingsmorgen,
Hier Becherklang und Thyrsusstab! :,:

So laßt uns schwärmen Herz am Herzen
In Liebeslust und Lenzespracht!
Laßt flackern hell der Freude Kerzen
In dieser heitern Sommernacht!
Ihr Brüder all aus Näh' und Ferne,
Herbei, herbei mit Sang und Klang!
:,: In unsrer Brust des Himmels Sterne,
Die Lust wie groß, die Nacht wie lang. :,:

Adolf Strodtmann.

Für Kaiser und Reich.

(Eigene Sangweise.)

Laßt hoch die deutsche Fahne wehn
Weit über's deutsche Land,
Wo unsers Wasgau's Berge stehn,
Bis hin zum Meeresstrand,
Und stimmt die alte Weise an,
Der keine andre gleich:
:,: Wir alle stehen wie ein Mann
Für Kaiser und für Reich. :,:

Gewaltig schallet unser Sang
Durch Feld und Wald und Au,
Und jeder Kirchenglocke Klang
Schwingt weiter ihn im Gau,
Und rings ertönt aus Schlucht und Tann
Und aus dem Schilf am Teich:
:,: Wir alle stehen wie ein Mann
Für Kaiser und für Reich. :,:

Des großen Volkes Söhne all,
Sie reichen sich die Hand
Und weihn bei unsers Liedes Schall
Sich nun dem Vaterland;
So stehn wir, ein gewalt'ger Bann,
An Mut und Treue gleich:
:,: Wir alle stehen wie ein Mann
Für Kaiser und für Reich! :,:

Und naht der Feind von Ost und West,
Von Süden und von Nord,
Dann packen wir die Waffen fest,
Zur Grenze stürmt es fort.

Hurrah, Hurrah! Der Feind rückt an,
Er fällt von unserm Streich:
:,: Wir alle stehen wie ein Mann
Für Kaiser und für Reich. :,:

O Vaterland, wie stark und mild,
Wie herrlich stehst Du da,
Du hohes schönes Götterbild,
Heil dir, Germania!
Und unser Schwur braust himmelan,
Dem Wogendonner gleich:
:,: Wir alle stehen wie ein Mann
Für Kaiser und für Reich :,:

Kleefeld.

Hurrah, hurrah, Franconia!

(Zum 50jährigen Stiftungsfest.)

Original-Melodie von August Bungert.

Am Rheinesstrand, wo sanft die Wellen rauschen
Und goldner Sonnenschein darüber lacht,
Und Strom und Berge frohe Grüße tauschen,
Da steht ein stolzes Weib in stiller Wacht.
Ernst thront auf ihrer Stirn und doch, wie mild
Und anmutreich ist dieses Götterbild.
Hurrah, hurrah, Franconia!

Was sinnest Du? Denkst Du vergangner Stunden,
Verflogner Lust, zerstobner Herrlichkeit,
Der goldnen Tage, die dahingeschwunden,
Und der Gesellen Deiner Jugendzeit?
Dahin, dahin! Ach, Mancher ging zur Ruh';
In ew'ger Jugend prangst allein nur Du.
Hurrah, hurrah, Franconia!

Aus Aethers Bläue stiegst vor fünfzig Jahren
Zur Erde Du als hehre Lichtgestalt,
Als Sinnbild alles Schönen, Edlen, Wahren,
Begeistrung, Liebe weckend mit Gewalt.
Auf weißrotgoldnem Band Dein Wahlspruch stand:
Voran für Freiheit, Ehre, Vaterland!
Hurrah, hurrah, Franconia!

Schnell scharten Jünger sich um Deine Fahnen,
All-Deutschland war des hohen Strebens Ziel,
Ein Ziel, dem Mancher ihrer tapfern Ahnen
Auf blut'ger Wahlstatt einst zum Opfer fiel.
Ihm schwuren Treue sie mit Herz und Hand:
Der ganze Mann, dem ganzen Vaterland.
Hurrah, hurrah, Franconia!

Für's Vaterland die Freiheit zu erringen,
War ihrer Ehre heiliges Gebot.
„Für Freiheit, Einigkeit heraus die Klingen,
Für unsre Ehr' in Kampf und Sieg und Tod.
Und ob uns auch der Feinde Schar bestürmt,
Der Franke stets des Banners Ehre schirmt."
Hurrah, hurrah, Franconia!

Was einstmals unsre Alten Dir geschworen,
Franconia, wir schwören's Dir auf's Neu,
Du bleibst das Ideal, das wir erkoren,
Auf ewig weihen wir Dir Lieb und Treu.
Franconia hoch! Das Banner sei entrollt,
Ein donnernd Hoch den Farben weißrotgold!
Hurrah, hurrah, Franconia!

Arnold Straßmann. 1883.

Lied der Weihe!

Mel.: Aus Feuer ward der Geist geschaffen.

Es faßt das kurze Menschendasein
Nur wenig Jahre in sich auf —
Drum laßt Euch den Gedanken nah sein
In Eures Lebens Wechsellauf:
Von Euch weiß keiner, ob er heut
Sich nicht zum letzten Mal gefreut!

Und Brüder, wenn Ihr das bedenket,
So seid der Freude Euch bewußt,
Mit ganzer Seele dann versenket
Euch in den Rausch der Jugendlust —
Ein so genoßner Augenblick
Bleibt ewig Euch im Geist zurück.

Doch bleibe in der höchsten Wonne,
Im schönsten Traum der Seligkeit,
Im hellsten Strahl der Freudensonne
Euch die Erinn'rung früherer Zeit —
Nicht Nebeln gleich im Himmelsblau,
Nein wie auf Blüten sanfter Thau.

Von denen, die an dieser Stätte
Vor Jahresfrist uns froh vereint,
Umfängt schon viel des Grabes Bette,
Von vieler Freunde Schmerz beweint. —
Doch ruhn sie auch in fernem Land.
Ihr Geist ist bei uns unverwandt!

Und was wir wünschten und begehrten,
Und was wir liebten, hofften heut:

Es ist der Geist der zwei Verklärten,
Der mit uns liebt, sich mit uns freut —
Der uns als Brüder all umfaßt,
Ein stiller unsichtbarer Gast!

Und diesem Geist sei ein Gedanke
Des stillen Ernstes jetzt geweiht:
Daß, wenn auch Erd und Himmel wanke,
Die Liebe bleibt in Ewigkeit. —
Und dieser Liebe heil'ge Treu
Schwört bei den Toten heut auf's Neu!

G. Hansen.

Nach 48.

Mel.: Sind wir vereint zur guten Stunde.

So greife nun bei lust'gem Singen
Ein jeder froh zum Festpokal,
Und laßt die Gläser hell erklingen,
Ihr lieben Brüder allzumal!
Es sei in dieser schönen Stunde,
Von ewig junger Lieb entfacht,
Ein neues Lied dem alten Bunde
Aus vollem Herzen dargebracht!

Wir sahn in wilden Völkerstürmen,
In West und Osten, Süd und Nord
Sich drohend Fels auf Felsen türmen
Lawinenartig fort und fort.

Wohl kam der Lenz mit seinen Rosen:
Doch, ach, die blühten blutig rot;
Der Sommer schwand in wildem Tosen,
Er brachte Kampf und Sieg und Tod!

Wir sahn in heißen Zornesgluten
Erstehn des Volkes Männerchor,
Wir sahn den Strom der Freiheit fluten
So hoch und wild, wie nie zuvor; —
Doch — wie die Stürme tosend wehten —
Hat unser Bund sich treu bewahrt,
Wir haben unter Kampf und Fehden
Nur fest und fester uns geschart!

Sieh, Bruder, Du, der im Gefechte
Ein wilder Kämpfer Dich gestellt:
Ich reiche Dir die deutsche Rechte,
Ich weiß, Du bist ein kühner Held!
Und Du auch, der im heißen Drange
Dir auserwählt ein ander Thun:
Sieh, dieses Haupt, es sehnt sich lange,
An Deinem Herzen auszuruhn!

Drum greife nun bei lust'gem Singen
Ein jeder froh zum Festpokal!
„Franconia!" Dir will ich's bringen,
Es lebe hoch der Brüder Zahl!
Mag wild die Zeit vorüberrauschen
Und mag die Welt in Flammen stehn:
Wir wollen Lieb' um Liebe tauschen
Und Hand in Hand durch's Leben gehn!

Adolf Strodtmann.

So lasset laut der Freude Lied erschallen.

Mel.: Wo Mut und Kraft.

So lasset laut der Freude Lied erschallen,
Reicht, Freunde, Euch die treue Bruderhand,
Es spende Lust und Jugendsinn uns Allen
Der Tag, der wob das weiß-rot-goldne Band,
Wo Lieb und Freundschaft blühen,
Laßt Herz an Herzen glühen:
Wir schwören Dir, Franconia, auf's Neue,
Zu wahren stets des Bundes alte Treue!

Wir scharten uns zum heil'gen Ziel zusammen,
Es führ uns stets wie reinen Sinnes werth,
Und wo in uns der Jugend Gluten flammen,
Da bauen wir dem Herzen seinen Herd:
Vor Neid und vor Gefahren
Laßt treu uns ihn bewahren,
Du schirmst uns ja, Du goldne Jugendzeit,
Der Freundeslieb und Männertreu geweiht.

Denn wo das Herz in Jugendwärme glühet
Für Freundeswohl und echte Männertreu,
Da ist die Stätt, wo seine Heimat blühet,
Und stets erstehet dort die Liebe neu.
Mög Alles gleich vergehen,
Die Liebe bleibt bestehen,
Drum Freunde, sei die goldne Jugendzeit
Der Freundeslieb und Männertreu geweiht.

Ach! einst erscheint auch uns die Trennungsstunde,
Sie treibt uns fort auf fernen Lebenspfad,
Dann, Liebe, heil' des Herzens tiefste Wunde,
Es braucht das Leben starken Mannes That.
Will Ernst und Alter bücken,
Der Jugend uns entrücken,
Dann mach uns stark, Du goldne Jugendzeit,
Der Freundeslieb und Männertreu geweiht.

Doch, Freunde, schließt noch einmal jetzt die Runde,
Noch lachet uns der Jugend holdes Glück.
Dies volle Glas, es gilt dem alten Bunde,
Den neu die Liebe führet uns zurück,
Mög gleich die Welt zerfallen
Laßt laut das Wort erschallen,
Wir schwören Dir, Franconia, auf's Neu,
Zu wahren stets des Bundes alte Treu!

C. Sock. 1850.

Weihelied.

Mel.: Stimmt an mit hellem hohen Klang.

Ertöne treuer Freunde Chor,
Ertön' in ernsten Weisen,
Hoch zu den Sternen tön' empor,
Franconia zu preisen.

Der Sänger singt der Ahnen Ruhm,
Der Enkel lauscht voll Wonne;
Hell strahl im freien Burschentum
Franconia's Ruhmessonne.

Fest wie des Münsters stolzer Turm
Trotzt sie der Zeit Gefahren,
Und wie der Fels im Wogensturm
Lacht sie des Feind's Gebahren.

Manch kühner Mut, manch edles Herz
Schart sich um unsre Fahne,
Frei schaut das Auge himmelwärts,
Frei schlug das Herz vom Wahne.

Gebrochen ist der alte Brauch,
Es regt sich neues Streben,
Und von der Zeiten Sturmeshauch
Verdorrt des Feindes Leben.

Für Freiheit, Ehre, Vaterland
Laßt uns wie Männer fechten,
Mit treuen Freunden Hand in Hand
Trotzt des Geschickes Mächten.

So stritt einst unsrer Väter Bund,
So streiten wir auf's Neue,
Und schwören Dir mit Herz und Mund,
Franconia, Lieb und Treue.

Czaar.

Zum Abschied.

Mel.: Steh ich in finstrer Mitternacht.

Das Lied verstummt, das Fest ist aus,
Und stille wird's im frohen Haus,
Der Sang verhallt, die Lust verglüht —
Nur noch ein Glas, nur noch ein Lied.

Noch stehn wir hier beisammen treu,
Bald ist die schnelle Lust vorbei.
Drum hebt das Glas mit hellem Klang
Zum ernsten, trüben Scheidesang.

Ihr, die ihr hier als Gäste weilt
Und längst entschwundne Freuden teilt,
Zum letzten Mal in Bundesreih'n
Trinkt heute ihr den goldnen Wein.

Ihr, denen noch in Stolz und Pracht
Das frohe Burschenleben lacht,
Nur wenig Monden noch und schon
Ist unsre Jugendlust entflohn!

Bald weilen wir im fernen Land,
Am Bodensee, am Ostseestrand,
Fern von den Freunden, still allein,
Die Brust voll Sehnsucht nach dem Rhein.

Doch nein, ihr Brüder, trauert nicht,
Schaut fröhlich auf zum Himmelslicht,
Geht auch der schöne Traum vorbei,
Wir bleiben fest, wir bleiben treu!

Bei diesem Strom und seinen Höhn,
Bei seiner Lüfte frischem Wehn,
Bei dieser Becher hellem Klang,
Bei unserm frohen Bundesgesang!

Wir stehen fest im fernsten Land
Bei Freiheit, Ehre, Vaterland,
Wir bleiben treu mit Herz und Hand
Dem teuren weiß-rot-goldnen Band!

Heinrich v. Treitschke. 1852.

II.

Studentenlieder.

An die Füchse.

Kennt Ihr das Land, wo unsre Freuden blühn,
Wo unsre Herzen für das Höchste glühn?
Ein frisches Lied zum freien Himmel dringt,
Der Schläger scharf und hell der Becher klingt?
Kennt Ihr es wohl? Dahin, dahin
Ihr, lieben Freunde, laßt uns ziehn!

Kennt Ihr das Haus? die Fahne krönt das Dach,
In Bild und Wappen schimmert das Gemach,
Der frohe Schmuck lacht von der Wand herab,
„Schön ist das Leben und so fern das Grab."
Kennt Ihr es nicht? Dahin, dahin
Ihr, meine Freunde, laßt uns ziehn!

Kennt Ihr die Stadt in ihrer Berge Kranz?
Es blinkt der Rhein im hellen Sonnenglanz.
Da blüht Franconia seit alter Zeit,
Da schwärmt der Fuchs in stolzer Seligkeit.
Auf, zögert nicht! Dahin, dahin,
Schnell, Freunde, laßt uns Alle ziehn!

Lohmann.

Commerce-beseelet ziehen wir aus!

Mel.: Ich gehe meinen Schlendrian.

Commerce-beseelet ziehen wir aus,
Die Sonne lacht uns an,
Es stürmen hin in wildem Saus
Die Rosse ihre Bahn;
Philister schaun uns zu,
Sie sehn so stolz uns reiten
Und träumen sich zurück,
Zurück in alte Zeiten.

Manch Fenster öffnet stürmisch sich,
Seinsliebchen schaut hinaus,
Ihr Herze schlägt ja nur für mich,
Mir winkt ihr Blütenstrauß.
Ade, mein Liebchen fein,
Den Hut will ich Dir schwenken,
Und liebend bei dem Wein,
Dem Wein noch Dein gedenken.

Und weiter geht's in schöner Ruh',
Vorbei an Rektors Haus,
Wir rufen ihm ein Vivat zu,
Drob blicket er hinaus.
Herr Rektor meint's nicht bös,
Er sieht uns fröhlich fahren,
Studentenrecht weiß er,
Weiß er gar wohl zu wahren.

Der Pudel sieht uns traurig nach,
Er stehet auf der Wacht,
Und denkt: Wie ist es doch bei Tag
Ganz anders als bei Nacht!

Nachts hab ich euch gefaßt
Und hab euch eingesponnen,
Wie selten seid ihr mir,
Ihr mir mit Not entronnen.

Heut wird's Collegium geschwänzt,
Doch drum hat's keine Not,
In weiter Ferne Bonn erglänzt
Beim Schein des Abendrot.
Stadt Bonna, leb sie wohl!
Heut laßt die Musen trauern,
Gar bald kehr ich zurück,
Zurück in Deine Mauern.

Commerce ist unsre einz'ge Lust,
Die heute uns entzückt,
Wir schwelgen froh an seiner Brust,
Commerce uns heut beglückt.
Es soll dabei auch Bien
Uns immer froh umschweben
Drum stoßet an auf ihn,
Auf ihn, auch er soll leben.

Esser. 1852.

Commerschfahrt.

Mel.: Der Mai ist gekommen.

Der Juli ist gekommen, Commerschzeit ist da,
Da ziehn wir in die Weite mit Juchheirassassa;
Wie die Wölkchen sich tummeln im Morgensonnenschein,
So wollen wir uns scharen um das Fäßchen voll Wein.

Stromaufwärts im Fluge zum Ziele geht's hin,
Wo die Lurlei ihr Lied singt, dahin steht unser Sinn,
Das Klingen und Singen gefällt uns gar zu wohl —
Wir möchten, Alles sänge, vom Aequator bis zum Pol!

Wohl flattert die Fahne und wiegt sich im Wind,
Wohl schäumen die Wellen und rauschen geschwind,
Laßt schäumen auch die Gläser, gefüllt mit goldnem Wein:
Franconia soll leben! Das muß die Losung sein.

O Juli-Mond, du schöner, wirst morgen erst voll,
Weißt nicht, ob dein Schicksal schon heut uns werden soll!
Doch laßt's beim ersten Viertel, ihr mut'gen Becher, nicht:
Wer nicht zunimmt, dem Mond gleich, der bleibt nur ein Wicht.

Zum Gesang und zur Freude, da ziehn wir hinaus,
Drum ließen wir im Schranke die Bücher zu Haus;
Nun rauschen die Räder, das Schiff führt weit uns weg, —
Ihr Wellen, o grüßt uns die Verbindungsbibliotek.

Göring.

Commerslied.

Mel.: Es, es, es und es.

:,: Es, es :,: ist mein fester Schluß,
:,: Daß, daß :,: ich heute kneipen muß.
Ich schlag die Grillen aus dem Sinn
Und setze mich zum Säßchen hin.
Ich will das Commercieren
Probieren.

:,: Sie, sie :,: Stadt Bonna, ich muß fort,
:,: Heut, heut :,: wähl ich 'nen andern Ort.
Mein Sinn, in Mauern eingeengt,
Mich weit hinaus in's Freie drängt,
Dort will ich's Commercieren
Probieren.

:,: Herr, Herr :,: Professor, leb er wohl,
:,: Jetzt, jetzt :,: dank ich für seinen Kohl.
Der Kopf ist mir vom Denken schwer,
Die Kehle ausgetrocknet, leer,
Ich will's mit Commercieren
Probieren.

:,: Euch, euch :,: Bücher schlag ich zu,
:,: Ihr, ihr :,: habt eine Zeit lang Ruh';
Den Geist der heil'gen Wissenschaft
Saug ich heut aus dem Rebensaft.
Ich will's beim Commercieren
Probieren.

:,: Du, du :,: Seinslieb, auf Wiedersehn,
:,: Nein, nein :,: ich kann nicht widerstehn,
Des Burschen schönste Jugendlust
Ruft mich hinweg von Deiner Brust.
Ich muß das Commercieren
Probieren.

:,: Auf, auf :,: ihr Brüder allzumal!
:,: An, an :,: hin an des Rheines Thal.
Die Brust wird weit, das Aug' erglüht,
Drum rasch ein fröhlich Wanderlied,
Das wir beim Commercieren
Probieren.

:,: Schnell, schnell :,: noch einmal leert das Glas,
:,: Dir, dir :,: Franconia, bring ich das!
Das Ziel, es winkt, die Freude ruft,
Ich wittre schon der Bowlen Duft,
Die wir beim Commercieren
Probieren.

Lesser 1852.

Das Bonner Frankenhaus.

Mel.: Am Brunnen vor dem Thore.

Zu Bonn am grünen Rheine,
Da steht ein stattlich Haus,
Wo ich als lust'ger Bursche
Zog oftmals ein und aus.
Nun bin ich Mann geworden,
Bin heut hier, morgen dort,
Doch immer muß ich denken
An jenen lieben Ort.

Und steigen liebe Bilder
Vor meiner Seele auf,
Und bringen frohe Tage
Der Jugend mit herauf,
Dann denke ich mit Freuden
An dich, du stattlich Haus,
Wo ich als lust'ger Bursche
Zog oftmals ein und aus.

Mögst lange Du noch stehen,
Der Jugend ein Gewinn,
Mög lang in Dir noch herrschen
Ein ächter deutscher Sinn,

Dann denke ich mit Stolze,
Du stattlich Haus, auch Dein,
Daß ich als lust'ger Bursche
In dir zog aus und ein.

Karl Porzelt.

Das Frankenlied.

Mel.: Das war der Zwerg Perkeo.

Das war zu Bonn am Rheine,
Wo ich zum ersten Mal
Als Studio stolzierte,
Frei von Pennales Qual;
Doch ach, mir war so einsam,
Ich kam aus fernem Land,
Ich hatte hier ja keinen,
Ja keinen, den ich kannt.

Da hört ich frohes Lachen,
Sah an des Rheines Well'n
Mit weiß-rot-goldnen Farben
Viel fröhliche Gesell'n.
Die merkten mein Betrübnis,
Ich schaut so finster drein,
Sie fragten: „Bruder Studio,
Willst mit uns fröhlich sein?"

Da zog ich denn mit ihnen,
Mein Trauer, die war fort.
Wir suchten an dem Rheine
Uns einen kühlen Ort.

Dort saßen wir gar lange,
So fröhlich bei einand!
Und als die Uhr schlug zwölfe,
Trug ich ein Krankenband.

Jetzt bin ich nicht mehr traurig,
Das Leben ist so schön;
Wenn nur in Treu Genossen
Vereint durch's Leben gehn.
Und kommen trübe Stunden,
So schau ich auf mein Band,
Und könnt ich dann noch trauern,
Wär's meine eigne Schand.

Ludwig Beer.

Den Scheidenden. I.

Mel: Freiheit, die ich meine.

Kommt der Lenz gezogen
Ueber Flur und Thal,
Auf des Rheines Wogen
Glänzt der Abendstrahl,
Vöglein schmettern, singen,
Noch ein letztes Lied,
Und ein leises Klingen
Durch die Seele zieht.

Lenz ist angekommen,
Hat mit sanftem Hauch
Uns den Gram benommen,
In uns lenzt es auch.

Herz an Herzen feiern
Wir ein Liebesmahl,
Und die Brust entschleiern
Soll der Frühlingsstrahl!

Doch dieweil wir scherzen
Fröhlich Brust an Brust,
Kommt die Zeit der Schmerzen,
Scheucht die Liebeslust;
Wie von Mund zu Munde
Schallt der Freundesgruß,
Mahnt die rasche Stunde
An den Abschiedskuß.

Scheiden, ach und Meiden
Macht den Sinn so schwer.
Herz, Du mußt es leiden,
Schmerzt Dich's noch so sehr.
Reicht Euch denn die Hände,
Weil Ihr müsset gehn: —
Einst der Herr uns sende
Frohes Wiedersehn!

Adolf Strodtmann. 9. März 1849.

Den Scheidenden. II.

Mel.: An des Rheines kühlem Strande.

Noch einmal sind wir beisammen,
Morgen muß geschieden sein!
:,: Düster flackern schon die Kerzen;
In der Freunde trauten Herzen
Schleicht sich stille Wehmuth ein. :,:

Auf der Jugend wildem Meere
Fuhren wir in einem Kahn.
:,: Trotzten Stürmen, trotzten Wellen,
Waren treue Schiffsgesellen
Auf des Meeres weiter Bahn. :,:

Unser Bund war Maiensonne,
Flüchtig zwar und doch so warm;
:,: Und nun schlägt die Trennungsstunde,
Reißt euch fort aus unserm Bunde,
Reißt euch aus der Brüder Arm. :,:

Müßt ihr gehen, müßt ihr scheiden
Lieb' ist ewig — Nun es sei!
:,: Nehmt den letzten Kuß, ihr Brüder,
Fügt es Gott, wir sehn uns wieder,
Lebet wohl und bleibt uns treu! :,:

August Steilberg.

Des Burschen Wohl.

Mel.: Heil dem Manne, der den grünen Hain.

Heil den Brüdern, die das schöne Land
Frankonien sich zu ihrer Heimat auserkoren,
Die dem teuren weiß-rot-goldnen Band
In echter Burschentreue zugeschworen!
Hat uns je die holde Lust erfreut,
Wenn wir frisch und froh im treuen Bruderkreise
Vollen Bechern manche Stund geweiht,
Mit der Burschenlieder heitrer Weise;
Laßt die Gläser klingen,
Laßt uns freudig singen,
Was die Brust erhebet,
Was uns froh belebet.

O, wie glücklich ist die goldne Zeit,
Wo der Bursch noch froh sein Leben hier genießet,
Wo in heitrer Lust und Fröhlichkeit
Lebensfrisch das junge Blut noch fließet:
Wo von trüber Schwermut Sorgen fern,
Wir des Lebens goldnen Morgen froh durchschwärmen
Und am treuen Bruderherzen gern
Unsrer Freunde traulich wir uns wärmen!
Wo von Herzen wieder
Klingen heitre Lieder
Und die goldnen Reben
Uns Begeist'rung geben!
Heil den Brüdern etc.

Freunden, die mit freier Burschenlust
Glücklich lebten einst in unserm trauten Bunde,
Hebt Erinnerung freudig heut die Brust,
Mit uns feiern sie die frohe Stunde:
Diesen Freunden bringen
Wir ein Hoch und singen
Heut auf unserm Rheine
Fröhlich im Vereine:
Heil den Brüdern etc.

Fröhlich laßt uns heut beim Becherklang
Unsres jungen frischen Burschenlebens freuen:
Keinem wird es vor dem Alter bang',
Darf er seine Jugend nicht bereuen;
Hebt die vollen Becher,
Freunde, wackren Zecher,
Bringt's dem Vaterlande
Und dem Burschenstande:
Heil den Brüdern etc.

A. Göring.

Eigener Fall.

Mel.: Als wir jüngst in Regensburg waren.

Wenn die Nachtigallen flöten
Von des Morgens ersten Röten,
Schnarch' ich auf dem Lager mein,
Träume bittre Liebespein.
:,: Bei Trompeten- und Paukenschall —
Ei, das ist ein eig'ner Fall! :,:

Und ich fuhr auf kühlem Rheine,
Denke an die einzig Meine;
Fläschlein, schenk das Gläslein voll,
Gläslein macht die Trinker toll.
:,: Bei Trompeten — u. s. w.

Wenn wir so die Gläser rühren,
Könnt es leichtlich uns passiren,
Daß wir uns bekneipten doch,
Eh' wir kämen in's Ahrthal noch
:,: Bei Trompeten — u. s. w.

Welch ein Glück, Ihr Herrn Frankonen,
Daß die Eltern nicht auf Dampfboten wohnen:
Denkt Euch, wenn sie bekneipt uns sähn,
Schlimm dann würd' es uns ergehn!
:,: Bei Trompeten — u. s. w.

Lieber Sohn, was will das sagen,
Daß Dich nicht die Beine tragen?
Du studirst Ornithologie
Ueber die Käuze wohl in Praxi?
:,: Bei Trompeten — u. s. w.

Laßt verrauchen nur den Krater,
Morgen kommt der große Kater,
Der sein Lamentate hält
Auf den Trümmern einer Welt.
:,: Bei Trompeten — u. s. w.

Steilmann-Strodtels-Bartberg. 1849.

Erinnerung an Heisterbach.

Heisterbach, liebliche Stätte,
Waldumfangen, still und friedlich,
Dich begrüß' ich im Gesange.
Wandernd kam ich einst gezogen,
Als das Laub schon von den Bäumen
Niederrauschte und verklungen
War der Vögel hell Gezwitscher.
Hinter mir hatt' ich gelassen
Fern der Städt' unhold Getümmel,
Fern der Menschen laut Getriebe,
Frei schritt ich dahin und fröhlich
In der Einsamkeit des Waldes.
In dem Strahl der Abendröte
Lag der Rheinstrom mir zu Füßen,
Und im frischen Hauch des Windes
Zogen rasch dahin die Schiffe.
Bald im Dunkel schon des Abends
Kam ich an das Ziel der Reise,
Durch des Thores hohe Wölbung
Trat ich in des Klosters Frieden.
Rauschen nicht die alten Bäume,

Leise ein Willkomm' entgegen.
An der Stätte, wo so oftmals
Ich geweilt, gescherzt, gesungen?
In dem traulichen Gemache,
Saß ich einsam nun, im Glase
Perlt des Weins goldgelber Saft.
Düster brannte nur die Lampe,
So daß ich wie traumumfangen
Saß in der Einsamkeit Frieden.
Plötzlich hellte sich das Zimmer
Und mit freundlich stillem Lächeln
Schaut der alte Mond in's Zimmer.
Grüß' dich Gott, mein Trautgeselle,
Scheinst vergnügt, 'was macht dir Freude?
Mit 'nem lust'gen Augenzwinkern
Winkt er mir hinauszuschauen.
In dem hellen Strahl des Mondes
Standen sie, die alten Bäume
Und durch sie hindurch erschaut ich
Weiß erglänzend ein Gemäuer.
Wie mit magischen Gewalten
Zog das Bild mich in das Freie,
Durch den hohen Laubwald schritt ich,
Durch die Lichtung, dem Delphine
Warf ich zu 'ne neck'sche Kußhand.
Und er nickte mit dem Kopfe,
Gleich als wollte er mir sagen:
„He, was machst du, alter Knabe,
Kenne Dich und Deinesgleichen.
Habet oft in meiner Nähe
Nächtlich Lärmen wohl verübet,
Habet oft auf mir geritten,
Daß mein armer alter Rücken
Fast unter der Last zerbrochen.

Näher schritt ich dem Gemäuer,
Bis des Mondes klares Leuchten
Nur verstohlen durch die leeren
Fenster der Abtei mich ansah.
Doch als ich nun hingekommen,
Wo bemooste Leichensteine
Finster mir entgegendunkeln,
Stockten plötzlich meine Schritte,
Denn geheimnisvoll nun hob sich
Auf der eine und bedächtig
Stieg empor jetzt aus dem Grabe
Weißbebärtet, kuttumgürtet
Nun ein Greis, er streckte segnend
Seine Hände aus und sprach:
„Sprich, was willst Du, daß Du nächtlich
Störest meines Grabes Ruhe?"
Ich vor der Erscheinung schaudernd:
„Bin ein schweifender Geselle,
Suche nichts als dieses eine,
Nur mich selber, wenn in freud'gem,
Fröhl'chen Treiben rasch des Lebens
Tage schwinden, ziemt es einmal
Wohl den Becher auch der Freude
Abzusetzen, zu bedenken,
Ob das Leben, das verbrauste,
Lebenswert und glücklich sei."
Leise nickte mit dem Haupte
Da der Greis und sagte also:
„Kenne wohl der Menschen Leben,
Ihre Sorgen, ihre Mühen.
Habe manchmal hier belauschet
Auch ihr mitternächtig Treiben,
Frage stets Dich nur das eine,
Ob Du endlich wohl gelernt hast

Jene große Kunst, zu leben.
Anstatt träumerisch zu grübeln,
Übe frisch im Freundeskreise
Die Dir zugewognen Gaben
Deines Körpers, Deines Geistes,
Bis gestählt sind Deine Schwingen,
Kühn den Lebensflug zu wagen.
Jener Demant, der Dir leuchtend
Immer mög' als Leitstern dienen,
Ist allein Idealismus.
Er entsendet drei der Strahlen
Glanzvoll wie des Himmels Sterne,
Freiheit, Ehre, Vaterland.
Dann kannst Du wie jene Alten,
Die ich oftmals schon belauschte,
Fröhlich hier mit Feste feiern
Der Erinnerung jener Zeiten,
Da Du auch noch jung gewesen,
Und im Kreise junger Freunde
Trinken aus dem ewig schönen
Reinen Kelch Begeisterung,
Der so schön schäumt in der Jugend."
Dumpf vom Turm erscholl die Glocke,
Es verschwand das Bild des Mönches.
Wachend griff ich an die Stirn mir,
Fragte mich, war das ein Traum nur?
Nein, für ewig soll es gelten,
Treu stehn wir zu jenen Fahnen,
Die die ewig jungen Güter
Trägt in ihrer stolzen Mitte:
Freiheit, Ehre, Vaterland.

Erbert.

Ermunterung.

He, alter Freund, frisch auf zum Saß,
Und trink und trink und singe,
Netz Deine Kehl und feuchte an
Die alte rost'ge Klinge.

He, alter Freund, warst sonst doch stets
Der erste beim Bankette,
Du trankst und sangest sonst doch wohl
Mit Jedem um die Wette.

Die Mädel sind so frisch ja noch,
Wir wollen uns dran laben;
Nur schade, daß wir Lippen nicht
Genug zum Küssen haben.

Auf, singe doch, und spiel uns Eins,
Ein munter lustig Liedel!
He, dralle Dirn, 'nen neuen Krug
Und für den Freund die Fiedel.

Und dann wird lustig angestimmt
Ein Lied von den Frankonen,
Die dort im schönen, schönen Bonn,
In Bonn am Rheine wohnen.

M. Geldmacher. 1886.

Feins Lieschen.

Kennt Ihr zu Godesberg das Haus
Am Berge dort bei der Linde?
Studenten ziehen ein und aus
Beim allerschönsten Kinde.

Wie freundlich ist Dein Händedruck!
Wie trägst Du Dich so blank, so schmuck!
Seins Lieschen.

Ob Sommertag, ob's stürmt und schneit,
Das soll uns wenig scheren;
Wär's zum Colleg die höchste Zeit,
Wir woll'n uns nicht dran kehren,
Dein süßer Mund, Dein Auge hell
Ist uns der Weisheit tiefster Quell,
Seins Lieschen.

Wie Mancher schon zog von Dir fort
Verliebt bis über die Ohren.
Kein Wunder, daß an jenem Ort
Auch ich mein Herz verloren.
Der jüngste Suchs Dich nicht vergißt,
Seitdem er weiß, was Liebe ist.
Seins Lieschen.

Doch ach, vergeblich such' Dein Herz
Ich armer Suchs zu rühren.
Du sagst, es sei von Stein und Erz,
Könnt nimmer Liebe spüren;
Du würd'st gar bald in's Kloster gehn.
Doch da möcht' ich Dich einmal sehn,
Seins Lieschen.

Nimm Dich in Acht, sei nicht so spröd
In Deinen Jugendtagen,
Du möchtest sonst, wenn es zu spät,
Verlorner Liebe klagen,
Ist erst des Lebens Mai dahin,
Dann mußt Du wohl in's Kloster ziehn,
Seins Lieschen.

W. Krauß.

Festgruß II.

Mel.: Brüder, zu den festlichen Gelagen.

Nun der Freude schöner Tag gekommen,
Der das alte Bündniß enger schließt —
Frisch das volle Glas zur Hand genommen,
Und mit Singen werde es begrüßt, —
Wer sich je gefreut, valleralla,
Freue sich auch heut, valleralla,
Lebe ganz der Lust des Augenblicks!

Bot das Jahr auch manche frohe Stunde
In der Freunde trautem Kreise dar,
Schlug der Trennungsschmerz auch manche Wunde,
Mancher schied, der uns verbunden war. —
Aber wecket heut, valleralla,
Nicht vergangenes Leid, valleralla,
Nur des Glückes werde jetzt gedacht.

Denn von Nah und Fern, uns Alle bindet
Unsichtbar der Freude lichtes Band,
Wo sich Herz zum Bruderherzen findet,
Sind sich Freunde selber bald bekannt. —
Drum ertön Gesang valleralla,
Froh den Strom entlang, valleralla,
Heil dem Tage, der uns so vereint!

Sind wir einst im Zeitenlauf geschieden,
Hat das Schicksal feindlich uns getrennt,
Dennoch, ob im Norden, ob im Süden,
Sagt das Herz, das keine Räume kennt:
Ewig, fern und nah, valleralla,
Hoch Franconia valleralla,
Heil dem Tage, der uns einst vereint!

G. Hausen 1850.

Festmarsch der Bonner Franconia.

Componirt von Joh. Bartels.

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
:,: Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt,
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt. :,:

Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
In Tod und Gefahren und wenn die Waffen ruhn;
:,: Uns Alle treibt ein freier, froher Sinn,
Zu einem Ziele streben wir Alle hin. :,:

Was schlagen die Herzen in sel'ger Jugendlust,
Was stürmet und brauset die freie Männerbrust?
:,: Das wirkt in uns der Liebe mächt'ger Geist,
Der uns durch Kampf und Stürme zum Himmel reißt. :,:

Drum hebet die Gläser und singt mit Herz und Mund:
„Es lebe die Liebe, es leb' der alte Bund!"
:,: Und widerhallt das Echo fern und nah:
„Es leben die Frankonen! Juchheirassa!" :,:

Strodtmann 1849.

Frankenabschied.

Heissa, juchheissa, der Frühling ist da!
Kennt Ihr den Frühling am Rheine?
Kennt Ihr am Rheine die Mägdelein?
Kennt Ihr am Rheine die Weine?

Ach wie wird doch das Scheiden so schwer
Vom Rheine, vom Wein, von den Frauen.
Schon trau ich mich nicht mehr den Mägdelein
So recht in die Augen zu schauen.

Ich möchte mein Bündel, zur Reise geschnürt,
Für einen Sommer noch lösen,
O laßt mich, ihr Bonner Mägdelein,
Mit den blitzenden Augen, den bösen!

O laß mich, Du Rhein, o laß mich, Du Wein,
Ich versprech es, ich komme wieder
Und singe vom Rhein, vom Wein und vom Weib
Dann wieder lustige Lieder.

Ludwig Beer.

Freiheit, Liebe, Wein.

Mel.: Wo zur frohen Feierstunde.

Wo sich deutsche Musensöhne
Setzen zu dem goldnen Trank,
Wo der Lieder frohe Töne
Stimmen zu der Becher Klang:
Preisen sie immer im trauten Verein
Alle die Freiheit, die Liebe, den Wein!

Freiheit, wo ist sie zu finden
Auf dem weiten Erdenrund?
Keine Zunge darf sie künden,
Keine Stätte macht sie kund:
Freiheit der Burschen wird nimmer vergehn,
So lang am Rhein die Burgen noch stehn!

Liebe ist's, die Mut entzündet,
Die zum Freunde zieht den Freund;
Liebe hat den Bund gegründet,
Der uns Alle fest vereint:
Nimmer wird unsre Liebe verglühn,
So lang am Rhein die Reben noch blühn!

Wein, Du Trank voll hoher Wonne,
Du, der Rebe goldner Saft,
In Dir glüht der Freiheit Sonne,
In Dir wohnt der Liebe Kraft:
Brüder, so lange wir weilen am Rhein,
Singet und trinket den funkelnden Wein!

Brandenburg 1857.

Frohsinn.

Mel.: Bekränzt mit Laub.

Was ist's, das uns, ihr Brüder, hier verbunden,
Was führte uns zum Rhein?
Wem weihn wir dieses Tages frohe Stunden,
Wem diesen goldnen Wein?

„Des Lebens Ernst mit Frohsinn zu genießen",
Das ist des Lebens Zweck,
Das führt uns über jegliches Verdrießen
Mit frischem Mut hinweg.

Wir, die wir noch als freie Musensöhne
Am Rheine weilen hier,
Wir rufen laut, daß durch die Welt es töne:
„Der Frohsinn sei's Panier!"

Denn, wie ihr von des Herbstes wilden Stürmen
Den Wald entblättert seht,
So wird auch uns vor'm Lebenssturm nichts schirmen,
Der unser Haupt umweht.

Ja, selbst des Drachenfelsens weißer Scheitel
Mahnt uns zum Fröhlichsein,
Mahnt uns, daß auch der Jugend Locken eitel,
Daß Wahrheit nur im Wein!

Denn, ob das Laub der Reben gleich vergangen,
Ihr edler Saft, er bleibt,
Er ist's, der erst vom Zeitenstaub umfangen
Das Blut im Kreise treibt.

Drum laßt uns hier, vor diesen ewgen Zeugen
Den heitern Schwur erneun,
Den unsre Stifter einst vor diesen Zeugen
Gethan am alten Rhein!

„Des Lebens Ernst mit Frohsinn zu genießen",
Das ziemt dem echten Mann!
So thun wir denn, was uns die Stifter hießen,
Und stoßen fröhlich an!

Brandenburg. (Syndicus).

Mein Leibbursch, mein Getreuer.

Jetzt reicht mir Wein, Tokayerwein,
Den Saft voll edlem Feuer;
Dein soll der erste Trinkspruch sein,
Mein Leibbursch, mein Getreuer.

* * *

Heil heimgekehrt und unversehrt, —
Es ist doch ungeheuer,
Wie so ein Krieg den Durst vermehrt,
Mein Leibbursch, mein Getreuer.

Nach heißer Schlacht, in tiefer Nacht,
Am sprüh'nden Lagerfeuer,
Hab ich getreu an Dich gedacht,
Mein Leibbursch, mein Getreuer.

Nun finden wir uns wieder hier,
Nach manchem Abenteuer;
Die Welt ward anders, doch nicht wir!
Mein Leibbursch, mein Getreuer.

Die alte Freundschaft lob ich mir,
Hab keine Lust an neuer,
Und diesen Ganzen komm ich Dir,
Mein Leibbursch, mein Getreuer.

Frosch.

Mein Liebchen.

Ich hab ein feines Liebchen,
Das ist wie Schnee so weiß,
Und rot das süße Mündchen,
Ihr golden Herz so heiß.

Warum sie ist mein Liebchen,
Warum ich ihr so hold?
Weil Wange, Mund und Herze
Zusammen weiß-rot-gold.

Ludwig Beer.

Nationalvers.

Im Rheinland, wo das Rheingold
Uns quoll im Rebensaft,
Da haben wir geschworen
Zur deutschen Burschenschaft.
Wir haben's Wort gehalten,
Was wir gelobt zu sein,
Als Mann, wie einst als Jüngling
Stets eine Wacht am Rhein.
Mit Juchheirassassa etc.

Franconia hoch, Franconia
Am grünen Rheinesstrand.
Für Freiheit gilt's und Ehre,
Es gilt für's Vaterland.
So lang im deutschen Strome
Noch deutsch die Welle rollt,
Noch deutsche Reben blühen,
Ein Hurrah Weiß-Rot-Gold!

Traum eines Philisters.

Ich weiß nicht, am 11. Dezember
Erwacht in meiner Brust
Ein mächtiges Sehnen, Verlangen
Nach der Stätte der Jugendlust.

Mir ist so seltsam um's Herze,
Und Träume verklungener Art
Bezaubern mir schmeichelnd die Sinne,
Mit schmerzlicher Sehnsucht gepaart.

Mir ist es, als hielte ich wieder
Den Schläger in fester Hand,
Um mutig für Ehre zu fechten,
Für Freiheit und Vaterland.

Mir ist's, als sänge ich wieder
Mit Brüdern beim Becherklang
Die alten Burschenlieder.
Wie heiß es zum Herzen drang!

Ich seh mich als schmuckes Füchslein,
Die Brust von Freude geschwellt,
Dem noch keines Amtes Sorgen
Die Lust am Leben vergällt.

Ach, nimmer kehrst Du wieder,
Du goldne Burschenzeit,
Du Zeit der Liebe und Lieder,
Der einzigen Fröhlichkeit.

Doch heute will ich nicht trauern,
Ich leere mein Glas bis zum Rest;
Denn heute gilt es, zu feiern
Franconia's Wiegenfest.

Ihr Brüder am grünen Rheine,
Aus fernem, fremden Land
Soll „vivat Franconia" klingen
Bis zu Euch an des Rheines Strand.

H. E. Laubenburg (am 11. December 1886)

Vom Küssen.

Jung Röslein küßt der Morgentau,
Der Bach den Wiesensaum,
Die Sonne küßt des Himmels Blau,
Der Fels der Wellen Schaum.

Der Falter küßt der Blüten Pracht,
Es küßt sich Land und Meer,
Es küßt sich scheidend Tag und Nacht —
So ist's von Alters her.

Gesetz, das die Natur uns lehrt,
Gewiß ein gutes ist;
Drum, Mädchen, nie dem Burschen wehrt,
Der Euch in Ehren küßt.

Ludwig Beer.

Weinlied.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohen Klang.
(Ohne Wiederholung zu singen.)

Der Gott, der uns die Reben schuf,
Wollt auch, daß wir sie nützen;
Drum Brüder auf, folgt seinem Ruf,
Laßt die Pokale blitzen!

Laßt wallen auf im Donnerklang
Den Jubelton der Lieder!
Im Herzen rausche der Gesang
Ein frohes Echo wieder!

Die Liebe sei des Lebens Kern,
Daß sich die Welt erneue!
Wir folgen froh dem goldnen Stern
Und danken deutscher Treue.

Der Liebe, die die Welt befreit,
Ein Hoch aus unserm Munde,
Das volle Glas, es sei geweiht
Dem alten Freundesbunde!

Denkt an der Väter graue Zeit,
An's Läuten der Pokale
Nach blut'ger Schlacht und heißem Streit
Im hohen Rittersaale!

Der Sänger ließ der Saiten Gold
Vom Preis der Väter tönen,
Was sie gethan, was sie gewollt,
Zu melden ihren Söhnen.

Der Ahnen Kraft, der Ahnen Mut
Soll in den Söhnen glühen,
Soll auf in heller Flammenglut
Zum Sternenhimmel sprühen!

Und ruft uns einst das Vaterland,
So folgen wir den Zeichen,
Dann, Brüder auf, an's Schwert die Hand
Zum Schutze deutscher Eichen!

Ludwig Sicker. 1849.

Weltgeschichte.

Die ganze Weltgeschichte hat
Der Perioden drei.
Die erste, ach so schal und matt,
Heißt „Wassertrinkerei“;
Sie währte bis zur großen Flut,
Da endete die Not,
:,: Da trank die ganze Sündenbrut
Im Wasser sich den Tod. :,:

Dann schuf der Herr den goldnen Wein,
Viel besser ward es schon,
Da kam doch etwas Zug hinein,
Es sang Anakreon;
Die andre Menschheit aber trank
Sich Wein mit Wasser vor,
Und einer rief: „Ihr werdet krank!
Ariston men hydor!“

Da sprach der Herr: „Die Mode ist
So schlecht, daß mich's verdrießt;
Die zweite Periode ist
Auch wert, daß man sie schließt!
Ich schaff' was Neues, das den Wein
Trink' ungemischt und froh!“
Er rief, da kam zur Welt herein
Der erste Studio,

Die neue Zeit, die gute Zeit,
Durch uns kam sie herbei!
Die macht die Welt von allem Leid,
Von aller Sorge frei!

Drum trinken wir des Weines Kraft
Nur ungemischt und rein:
Für uns schuf Gott den Rebensaft —
Uns schuf er für den Wein.

Kleefeld.

Wenn ich mal alt bin.

(Von Einem, der es noch nicht ist.)

Die Jugend vorbei! Mein bleiches Haar
Zeugt von verfloss'nen Jahren.
Ich denke, wie schön es doch einstmals war,
Als ich kannte nicht Müh' noch Gefahren.

Vorbei ist Alles, doch wenn ich seh
Meine Mütze, umschlungen vom Bande,
Dann bin ich wiederum unter Euch
In der Franken fröhlichem Lande.

Seh ich eine freundliche, liebliche Maid,
Denk ich zurück an die Eine,
Denk zurück an den Kuß, den sie einst mir geweiht
Auf dem alten Zoll am Rheine.

Ein Glas sei gebracht der Erinnerung
An Liebe und Burschenleben.
O Gott, erhalt bis zum Sterben mich jung,
Laß der Jugend Traum mich umschweben.

Karl Meyer. 1890.

Wieder ist der frohe Tag gekommen.

Mel.: Brüder, zu den festlichen Gelagen.

Wieder ist der frohe Tag gekommen,
Der zum schönen Fest uns heut vereint.
Und wir heißen freudig ihn willkommen,
Denn er bracht uns fernher manchen Freund,
Der sich mit uns freut, valleralla,
Und die Lust erneut, valleralla,
Die ihm einst in unserm Bund gelacht.

Brüder, die mit echter Freundestreue
Sorglich unser Bündnis mit gepflegt,
Feiern wir in festlich hoher Weihe,
Die zum frohen Ernst die Brust bewegt:
Singt mit Jubelklang, valleralla,
Diesen Freunden Dank, valleralla,
Der aus vollem Herzen uns entströmt.

Alle, die bewahrt dem schönen Bunde
Stets den rechten, wahren Bundesgeist,
Bringen wir ein Hoch in froher Stunde,
Wo der volle Becher schäumend kreist:
Laßt es bei dem Wein, valleralla,
Laut erklungen sein, valleralla,
Auf des alten Bundes Wohl gebracht.

Mög ihm lang' noch hohe Lust entsprießen,
Mög er später Freunden froh noch blühn,
Daß Franconiens Brüder uns begrüßen,
Wenn wir wieder einst zum Rheine ziehn:
Und auch wir dann noch, valleralla,
Unserm Bund ein Hoch, valleralla,
Bringen froh im jüng'ren Freundeskreis.

A. Göring.

III.

Rhein- und Wein-Lieder.

Abschied vom Dampfer und Gruß an Oberwesel.

Mel.: An der Saale.

Durch des Rheines kühle Fluten
Trug der Dampfer stolz uns her;
:,: Flüchtig schwanden Städt' und Auen,
Burgen, die vom Felsen schauen,
Vater Rheines Zier und Ehr'. :,:

Gleich den Ufern, gleich den Wogen
Rauschte uns dahin die Zeit:
:,: Sturmbeschwingt bei trauten Brüdern
Und bei weinesfrohen Liedern
Flieht die Stund' zur Ewigkeit. :,:

Scheiden müssen wir vom Schiffe,
Scheiden von dem schnellen Kiel,
:,: Denn du winkst uns in der Ferne,
Du, o schönster unsrer Sterne,
Oberwesel, unser Ziel! :,:

Du, der Freude sichrer Hafen,
Laß uns gastlich heute ein:
:,: Lieb und Wein soll uns durchdringen,
Hell im Jubel soll's erklingen:
Junge Liebe, alter Wein! :,:

Emil Teschendorf. 1851. (Zum Sommercommers 1857.)

Abschied vom Godesberg.

Die Bäume rauschen im Winde
Die Lerche schmettert voll Lust,
Im seligen Frühlingsjubel
Dehnt frei und stolz sich die Brust.

Denn was ich darüber schaue,
Der hehre Vater Rhein,
Die waldigen Berge darüber,
Das ist ja Alles mein.

Ein freier Bursche bin ich,
Bin auf mich selbst gestellt;
Und mein ist, was ich schaue,
Die ganze weite Welt.

Viel muntre Burschen sind wir
Hinausgezogen mit Sang;
Doch trotz der muntern Lieder
Wehmut in's Herz mir drang.

Zu laut ist mir das Jubeln;
Ich schleiche still beiseit
Zum leeren Fensterbogen
In stille Einsamkeit.

In jenem Städtchen drunten,
Da wohnt die Liebste mein,
Im Abendsonnenglanze
Blickt her ihr Fensterlein.

Zum letzten Male bin ich
Gezogen zu diesem Ort,
Und morgen muß ich wandern
Weit in die Heimat fort.

Aus ist's mit dem lustigen Burschen,
Vorbei die schöne Zeit,
Aus mit dem Schwärmen und Singen
Und der Burschenherrlichkeit.

Wer weiß, wohin mich nunmehr
Unsichres Schicksal treibt;
Mein Herz doch bleibt am Rheine,
Mein Herz bei Dir nur bleibt.

Und sollte, Dich zu besitzen,
Mir nie beschieden sein;
Stets werd ich Treu' Dir halten,
Du blondes Kind am Rhein.

Karl Porzelt II. 1892.

Alma mater Bonnensis.

Alt Bonna, Du traute,
Dich feiert mein Sang,
Du Kleinod am Ufer des Rheines,
Wo immerfort Lieder und Becherklang
Laut tönen zum Preise des Weines,
Zum Preis Deiner Frauen und Mädchen so hold,
So schön wie der Mai und so treu wie Gold,
Zum Preis Deiner frohen Gesellen.

In des fröhlichen Rheinlands urfröhlicher Stadt,
Der Wissenschaft eigenstem Sitze,
Thront von Denkern und Weisen ein leuchtender Rat,
Dort sprühen des Geistes Blitze.
So leert die Krüge mit kräftigem Zug!
Ein Schmollis, ihr Brüder, es gilt unser Spruch
Der alma mater Bonnensis.

Nicht minder auch Dir, grüngoldiger Rhein,
Deinen Bergen und Burgen und Reben!
Es kann ja an Deinem Strand nur gedeihn
Ein rheinisches, fröhliches Leben.
Wo der Drachenfels ragt zu den Wolken hinauf,
Da schließt sich der Freude das Herz erst auf,
Da möchte ich leben und sterben.

Alt Bonna, Du traute, Du fröhliche Stadt,
Dein denk ich in Treue für immer.
Wem in Deinen Mauern geleuchtet hat
Der Jugendlust rosiger Schimmer,
Dem wurzelt im Herzen die Sehnsucht zum Rhein,
Bei fröhlichen Scherzen und feurigem Wein
Sein Leben dort zu verträumen.

Auf dem Dampfer.

Dieses wäre unbestritten
Eine höchst amoene Fahrt,
Wär es nicht um jenen Briten
Mit dem blonden Backenbart.

Heißen Thee, diverse Tassen
Trinkt der unglückselige Mann,
Einer Menschheit Jammer fassen
Mich bei solchem Anblick an.

Thee im schönsten Sonnenscheine,
Himmelschreiender Begriff!
Thee im Weinland, Thee am Rheine —
Doch da läuten sie im Schiff.

Darum Friede, bis auf Weitres,
Und willkommen siebenfach,
Deutungsreich, mein klassisch heitres
Ara Bacchi, Bacharach!

Frosch.

Barcarole (1865).

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

Vom leichten Ruder beflügelt
Hin gleitet das eilende Schiff
Leis über die tanzenden Wellen,
Vorüber am zackigen Riff.
Und näher treten und näher
Die Berge dem grünen Rhein,
Manch liebliches Dörfchen im Thale,
Es ladet zur Rast uns ein.

Doch weiter eilet der Nachen
Und fort tönt unser Sang
Und weckt das schlummernde Echo
Von Berg und Waldeshang.

Und schon sind wir zur Stelle,
Der Kiel treibt auf den Sand:
Willkommen, kleines Städtchen!
Willkommen, schöner Strand!

Vom hohen Berg ertönet
Der Glocken heller Klang,
Und dumpf in der Glocken Klingen
Mischt sich der Pilger Gesang.
Auch wir sind fromme Pilger,
Wir opfern unserm Rhein
Und preisen seine Schöne
Bei seinem funkelnden Wein.

Bonn.

O schöne Stadt, o grüner Rhein,
Wie hab ich euch so lieb,
Daß euer Bild, so tief und rein
In meiner Seele blieb!

Noch immer sucht, dem Vogel gleich,
Der nach der Heimat zieht,
Euch meine Seele trüb und weich,
Und Flügel giebt das Lied.

Im Osten steht mein Vaterhaus,
Doch meine Träume sind
Bei Euch allein jahrein, jahraus,
Als wär ich euer Kind.

O schöne Stadt, o grüner Rhein,
Ich liebt euch viel zu viel;
Gott sei's geklagt, was trug's mir ein?
Schulden, Carzer, Consil!

Frosch.

Das Königreich von Rappoltstein.

Mel.: Als Noah aus dem Kasten.

War einst ein Graf von Rappoltstein,
Nicht grade sehr gelehrt — o nein!
Jedoch der letzte stets beim Saß
Und sang den allertiefsten Baß.

Der Kaiser Friedrich war ihm gut,
Sprach einst zu ihm: „Du lustig Blut,
Mein Reich ist groß, nimm Dir davon
Ein Stück als Deiner Freundschaft Lohn."

Da sprach der Graf: „Wohl, Euch zum Tort
Nehm ich mir gleich das Beste fort,
Soweit man singt am grünen Rhein,
Will ich der Sänger König sein."

Das war ein Reich, so voll von Lust,
So voll Gesang aus froher Brust.
Da gab's nicht viel Regiererei:
Der Sänger und das Lied sind frei.

Da war kein hohes Kriminal,
Wer stritt sich jemal beim Pokal?
Nur Liebe gab's und Lustigkeit,
Der Wein verscheucht den blassen Neid.

Der Reichstag war die Tafelrund',
Da scholl manch Lied aus frohem Mund,
Und klang es so recht voll und rein,
Bat man zum Paten gleich den Wein.

Und jeder lud, das war Gesetz,
Sein Liebchen mit zu Gaste stets! —
Zu Grunde ging das frohe Reich,
Mit ihm die Sangeslust zugleich.

Jetzt singt man Arien, sanft und voll,
Und Büßerlieder in C-moll.
Ein braver Bursch, wie ich und Du,
Hält sich dabei die Ohren zu.

Doch ist die Zeit auch noch so schwer,
Was froh und frei, stirbt nimmermehr.
Das Rappoltsteiner Königtum
Lebt heute noch im Burschentum.

Der Bursche singt das schönste Lied,
Das frei und laut die Luft durchzieht,
Er trinkt den allerbesten Wein,
Kein flotter Bursch darf nüchtern sein.

Und bei den Mädchen, blond und braun,
Da stehn wir auch in Gnaden, traun!
Zu allen Fenstern schaun sie aus,
Ziehn wir im Cerevis hinaus.

Und sind wir hier beim vollen Glas,
So schwört wohl Jeder kecklich, daß
Es nirgends solche Freundschaft giebt,
Als wie der Bursch' den Burschen liebt.

O Sangeslust, o Weineslust,
O Freundschaftsglut in frischer Brust!
Du schöne Drei von Gott gesandt,
Umschling' uns fest und unser Band.

Du aber blüh', den Reben gleich,
Du freies, frohes Burschenreich,
Auf, bringt dies Glas voll Rebensaft
Dem Wohl der deutschen Burschenschaft!

Heinr. v. Treitschke. 1852.

Der erste Rheinwein.

Wo wächst auf dem Erdenglobus,
Confratres, ein edlerer Wein?
Es lebe Aurelius Probus,
Der pflanzte den ersten am Rhein.

Ihm schmeckte der welsche nicht ferner,
Der ging ihm so süffig nicht ein:
„Ich pfeife auf euren Falerner
Und baue mir Reben am Rhein!"

Da führt er den Zug der Cohorten
In's blühende rheinische Land
Und Reben von allerlei Sorten
Verpflanzt er mit Kunst und Verstand.

Und als sie zum ersten Mal trugen,
Da ging's an ein Schneiden mit Macht,
Daß die Eimer in allen Sugen
Vom goldenen Segen gekracht.

Herr Probus, die Arbeit zu lohnen,
Ponirte ein Säßchen pro Mann;
Da besoffen sich drei Legionen,
Legat und Tribunen voran.

Die Auguren tanzten und sprangen,
Kein Liktor konnte mehr stehn.
Die Adler auf ihren Stangen
Begannen vor Wonne zu krähn.

Ein Chatte trank Meth in der Schänke
Und sprach tiefverdrießlichen Blicks:
„Ei, hier hammer a anner Getränke,
Von der Jauche, da brauche mer nix.

Bei diesem Spektakel der Laffen
Ergrimmt der germanische Zorn;
Der Kaiser hat selbst einen Affen —
He, Wirtschaft, ich will noch a Horn!"

So schimpfte der Recke zelotisch
Das fremde Gewächs mit Gebrumm;
Das war derzeit patriotisch,
Wir sind heute nicht mehr so dumm.

Und wenn auch der Ahnherren Labe,
Wie billig, uns höchlich behagt,
So wird doch der römischen Gabe
Die Achtung nicht länger versagt.

Längst modert der Chatte, der grobe,
Gott schenk' ihm die ewige Ruh';
O Rheinweinkaiser, o Probe,
In Frieden schlafe auch du!

Frosch.

Der Wind und die Mütze.

Mel.: Ein Heller und ein Batzen.

Die Fahne weht im Winde,
Wir fahren auf dem Rhein,
Und lagern uns am Fäßchen
Und trinken alten Wein.

Der Wind spielt mit der Fahne,
Mit unsern Kappen auch:
Die mein' ist weggeflogen
Vor seinem grimmen Hauch.

Wohledle Herrn Philister,
Was lacht ihr noch dazu?
Merkt auf die weise Lehre,
Die ich euch künden thu:

Ich bin wie meine Kappe,
So lustig und so leicht,
Ich werd' nicht eher anders,
Als bis mein Haar erbleicht.

Mir geht's wie meiner Kappe!
O weh! fast jede Nacht,
Wenn ich den ganzen Abend
Beim Fäßchen zugebracht.

Wenn ich dann heimwärts eile,
Begreif' nicht, wie es geht,
Sind ich kein grade Straße,
Weil mich der Wind verweht.

Die Fahne weht im Winde,
Wir fahren auf dem Rhein,
Und sprudelnd aus dem Fäßchen
Perlt uns der alte Wein.

Heinr. v. Treitschke. 1852.

Es ist am ganzen lieben Rhein.

(Eine Fuchsfahrt.)

Es ist am ganzen lieben Rhein
Kein Städtchen und kein Dorf so klein,
Ein schönes Kind ist drinnen,
Mein Fuchsherz zu gewinnen.

Fast glaub ich, daß die ganze Welt
So viele Schönheit nicht enthält,
Als hier in rhein'schen Gauen
Von Ort zu Ort zu schauen.

Da blitzen Äuglein blau und blank,
Da blüht der Wuchs so tannenschlank,
Und unter blonden Zöpfchen
Lachen die hübschen Köpfchen.

In Sankt Goar, in Sankt Goar,
Gesegnet sei es immerdar,
Hab ich zuerst vor Jahren,
Wie's Küssen schmeckt, erfahren.

Ich seufzte, da ich Abschied nahm,
Doch Rheinwein tröstet wundersam,
Eh' ich zur Nacht gegessen,
War alles Leid vergessen.

In Bacharach, in Bacharach,
Da fiel ich ab mit Ach und Krach,
Dank meiner spröden Flamme
Und ihrem Bräutigame.

Beim Wirt in Kaub, beim Wirt in Kaub
Ward ich auf's Neu des Unglücks Raub.
Das Mägdlein war so kalte,
So grobe war der Alte.

Doch trübem Tag folgt Sonnenschein;
In Ober-Lahnstein kehrt' ich ein
Und hab für meine Wunden
Die schönste Kur gefunden.

In Andernach, in Andernach,
Da lief ich einer andern nach,
Und bin ihr treu geblieben,
Bis mich's nach Bonn getrieben.

Mein letzter und mein schönster Schatz,
Der wohnt zu Bonn am Münsterplatz
Und hat bisher von Allen
Am längsten mir gefallen.

Doch Wind und Wetter wechselt sehr
Und ein Studentenherz noch mehr,
Drum schwör ich nicht, beileibe,
Daß sie die letzte bleibe.

Frosch.

Gruß an den Rhein.

Sei uns gegrüßt mit deinen Reben,
Mit deinen Bergen, deutscher Strom!
Von hohen Burgen rings umgeben,
Gekrönt vom schönsten deutschen Dom,
Sei hoch gegrüßt, du deutscher Rhein,
Sei froh begrüßt in deutschem Wein.

Wer dich zum ersten Mal gesehen,
Der grünen Fluten Wellentanz,
Und wenn beim Abschied Tücher wehen
Von deiner schönen Ufer Kranz,
Ein jeder stimmet laut mit ein:
Es lebe hoch der deutsche Rhein!

An schlanker Rebe blüht die Traube,
Die Traube will gekeltert sein. —
Doch wo nur Laub sich wölbt zur Laube,
Wo nur im Becher glüht der Wein,

Da tönt es weithin: Hoch der Wein,
Und hoch der schöne deutsche Rhein.

Doch da der Rheinwein, klar und milde,
Zur Lieb uns mächtig angefacht,
Sei jedem edlen Frauenbilde
Aus voller Brust ein Hoch gebracht,
Den Frauen laßt dies Glas uns weihn,
Den schönen Frauen an dem Rhein!

Aus stillen Schülern Burschen werden,
Studenten, fröhlich, frei und frank,
Doch, wo sie immer sind auf Erden,
Erschallt stets jubelnd ihr Gesang:
Hoch lebe Freiheit, Liebe, Wein,
Und hoch der freie deutsche Rhein!

Aus dem Student wird ein Philister,
Das ist nun mal des Lebens Bahn.
Doch schlägt er nach sein Liederregister,
So stimmt er immer wieder an:
Es lebe Freiheit, Liebe, Wein,
Und hoch der freie deutsche Rhein!

L. Crelinger. 1857.

Heisterbach.

Ich weiß am Rheinesstrom irgendwo
Ein immergrünes Thal;
Der Himmel schaut mit Lust hinein,
An seinen Hängen rankt der Wein
Und reift im Sonnenstrahl.

Zerfallen liegt im Waldesgrün
Ein altes Gotteshaus;
Man hört nicht mehr der Orgel Schall,
Nur Lerche singt und Nachtigall
Ins stille Land hinaus.

Denn ob zerfallen Kirch und Chor,
Mein' Andacht stört es nit,
Und früh und spät, so oft ich kann,
Lenk ich als durst'ger Pilgersmann
Nach Heisterbach den Schritt.

Ihr alten Patres, die ihr tief
Im kühlen Grunde ruht,
Mit diesem Glas nehmt meinen Dank:
Ihr bautet einen guten Trank.
Schlaft wohl in Gottes Hut!

Und relegiert mich der Senat,
Das wär mir eben recht:
Dann bau ich mir im Klosterbann
Eine Klaus' und einen Keller dran
Und werd' ein Gottesknecht.

Frosch.

Maienfest.

Sanft im stillen Mondenscheine
Zieht des Rheines mächt'ge Welle;
Plätschernd grüßet sie die Ufer
Und zum Abschied leise murmelnd
Zieht sie weiter hin zum Meere.
Ungezählte Perlen glitzern

Auf des Rheines Silberfläche,
Gleich dem Hort der Nibelungen;
Bläulich zeichnen sich die Berge
In des Mondlichts Dämmerscheine,
Und der Nacht allheil'ger Friede
Ruhet auf des Stromes Ufern.
Sehnsuchtsvoll nur läßt erschallen
Nachtigall die schönsten Lieder
Und in schmelzend brünst'gem Tone
Geben Antwort ihr die Schwestern.
Tausend Schwüre sich beschwörend,
Halten sie die süße Nachtwacht;
Denn der Maien sel'ge Stunde
Soll in Kurzem wieder schlagen,
Und auf Fluren und Hain,
Auf den Bergen am Rhein,
Ueber Reben und Blütenpracht
Herrscht Walpurgisnacht. —
Horch! Da klinget durch die Nachtluft
Munt'rer Jugendstimmen Singen,
Jubel, wie vom Zechertische,
Silberhelles Becherklingen.

An des Rheines kühlem Strande
Liegt in lauschig, stillem Frieden
Da ein Gasthaus, milde Labe
Wird dem Wandrer hier beschieden.
Dorther war der Sang erschollen,
Dort auf langen Trinkerbanken
Saßen bei den vollen Bechern
Weiße Brüder — Bonner Franken.
Grad erhub aus ihrer Mitte
Sich am Tischesrande Einer:
„Brüder, lang sind wir zusammen;

Doch es redete noch Keiner,
Was wir alle glühend fühlen.
Schaut das Band, das uns vereinigt,
Weiß-rot-gold, Ihr lieben Freunde,
Das zum Banner sich erkoren
Unsre Burschenschaft-Gemeinde.
Laßt uns unsre weiße Reinheit
Fest und ehrlich stets erhalten.
Rotes Blut schütz' unsre Ehre,
So soll deutsche Sitte walten.
Goldne Treue aber bieten
Wollen wir uns ewig, Brüder,
Treue auch dem Vaterlande;
Also mahnt das Banner wieder.
Heute, da des Winters Schatten
Soll'n vor Maientag entweichen,
Eh der neue Mai erschienen,
Nochmals laßt die Hand uns reichen.
Brausend laßt den Ruf erschallen:
„Himmel mag und Erd zerfallen,
Stolz und hehr steh' immer da Franconia!"
Hei, wie da die Becher erklangen
In Jubelrufe hinein;
Franconia hoch, sie lebe
Franconia am deutschen Rhein!

Da in feierlichen Tönen
Künden es die Glocken an,
Daß der holde Mai erschienen,
Daß der Maientag begann.

Da eilten die Burschen durch Thüre und Thor
Hinaus zum Rheinesstrand
Und schwingen lustig die Gläser empor
Und reichen einander die Hand.

„Der Mai ist gekommen
Die Bäume schlagen aus."
So singen die Burschen
In's Weite hinaus.
„Hoch lebe der Mai"
Es schwingen die Becher
Die wackern Zecher,
Daß hoch sie im Bogen
Zum Rheine flogen. —

Eilend stieg man in's Boot, das schlanke, das schwankend bereit lag,
Sanft begleitet der Mond heimwärts die fröhliche Schaar.
Silbern ein Streif, eine Furche, sie kündet des Schiffleins Wege;
Wie vor geheimer Macht treibt es uns abwärts den Strom.

Und es wiegten die Wellen
Mit murmelnden Stimmen
Die muntern Gesellen
In träumenden Schlaf.

Weiße Geister entstiegen dem Wasser,
Tanzend den Reigen um Bootes Rand Hand in Hand.

„In tiefen Fluten
Im Rheinesschooße
Ist unsre Heimat;
Da weben und schweben
Wir schwankend dahin.

Nichts kann unser Glück erreichen;
Ihr allein, der Musenstadt fröhliche Söhne,
Ihr allein seid uns zu vergleichen."

Neumann (1890)

Rheingruß.

Mel.: Sind wir vereint zur guten Stunde.

So ziehn wir hin auf stolzem Rheine,
Hin durch die weite, grüne Flut,
In unsrem traulichen Vereine
Ist Freundeslust und Jugendmut.
Die Berge schauen still herunter,
Mit Rebengrün bekränzte Höhn.
:,: Und unser Herz schlägt fröhlich munter,
Denn Alles rings ist wunderschön! :,:

„Sei tausendmal von uns gegrüßet,
„Du Bergesflur im Sonnenschein,
„Ihr Wogen, die Ihr rauschend fließet,
„Und du, o stolzer deutscher Rhein!"
Und aus dem Zauberkreis der Wogen
Hebt sich ein greises Lockenhaupt,
:,: Vom hellen Freudenschein umzogen,
Vom goldnen Rebenkranz umlaubt. :,:

„Seid mir willkommen, Musensöhne,
„Ich grüß Euch froh am Rheinesstrand!
„Wohlan! Ein Bundeslied ertöne!
„Reicht Euch zum Fest die Bruderhand!
„Die Ihr Euch oft am Rhein gefallen,
„Oft sel'ge Lust und Freud' gefühlt,
:,: „Laßt wieder heit're Lieder schallen,
„Und fröhlich sei jetzt aufgespielt! :,:

„Seht, dieser Becher, reich vom Kranze
„Des frischen Rebenlaubs beschwert,
„Voll Rheinwein sei Euch dieser Ganze
„Vom Vater Rhein zum Gruß geleert:

„Dem frohen Volke der Frankonen
„Sei dieser volle Zug geweiht:
:,: „Am Rheine sollen froh sie wohnen,
„Die oft sich meines Weins gefreut!" :,:

Den Becher führt er dann zum Munde
Und trinkt ihn aus auf einen Zug;
Wer solchen Becher leert zum Grunde,
Hat wohl für heut des Weins genug.
Drum Freunde, bei den frohen Tagen,
Die uns am Rheinesstrand entflohn,
:,: Wo sich gar oft bei Festgelagen
Vereinbart die Frankonen schon, :,:

Beim schönen Rebenhügellande,
Wo goldner Wein in Trauben hängt,
Füllt Euch die Gläser bis zum Rande,
Wenn Ihr des Rheines Gruß gedenkt!
Dem Vater Rhein, dem wackren Zecher,
Der Freude, die am Rhein entsprießt,
:,: Leert Hüte schwenkend Eure Becher,
Er sei uns tausendmal gegrüßt! :,:

A. Göring. 1850.

Rheinstrom-Regulierung.

Der Rheingott hob aus grünen Wellen
Das Lockenhaupt und rief mit Hohn:
„Wo sind die lumpigen Gesellen,
„Die mich mit Correction bedrohn?

„Mich regulieren? Ich muß lachen;
„Weil Euch mein wilder Lauf mißhagt,
„Wollt ihr das Bett mir anders machen?
„Seht zu, Philister, was ihr wagt.

„Wenn ihr das Blut in meinen Adern
„Solid zu fließen zwingen wollt,
„Habt Acht, daß Ihr samt Euren Quadern
„Nicht köpflings aus dem Wege rollt.

„Ihr seid zwar viele, doch nicht alle,
„Trotz euch! Ich bleibe wie ich bin.
„Was schiert's mich, ob ich Euch gefalle
„Und Eurem dumpfen Krämersinn?"

So schallte durch die Nacht sein Grollen.
Ich aber rief ihm „„Bravo"" zu:
„„Mich han's auch regulieren wollen;
„„Wir beide danken, ich und Du.""

Frosch.

Siebengebirge.

Auf sieben Hügeln im Süden thront
Die Stadt der alten Quiriten;
Doch über den Gräbern der Krieger wohnt
Pfaffenvolk jetzt und Banditen.

Was schiert mich das siebenhüglige Rom
Und die gelbe, schläfrige Tiber?
Sieben Berge an einem andern Strom
Im Norden, die sind mir lieber.

Sie tragen kein prunkendes Weltraubnest
Mit kolossischen Schlachthausruinen,
Keine Wolfsbrut und keine Malariapest
Wird ausgebrütet auf ihnen.

Doch die rheinische Rebe im Sonnenstrahl
Rankt freudig empor an den Hängen,
Und fröhliche Herzen leben im Thal
Und jubeln bei Wein und Gesängen.

Drum ein Hoch für die sieben Berge am Rhein
Und für jede rötliche Nase,
Und ein Schnippchen den Römern, wir achten allein
Die grünen Römer von Glase.

Frosch.

Toast auf den Rhein.

Mel.: Sind wir vereint zur guten Stunde.

Ihr Brüder, auf! zu frohen Festen
Hat uns geladen Held Roland.
Vom besten Wein beut er den Gästen,
Den er in seinem Keller fand.
Wo er in hoher Tafelrunde
Mit kühnen Rittern einst gezecht,
Da kneipen wir in trauter Runde
Ein seiner würdiges Geschlecht.

Und wenn sein Geist, gelockt vom Schalle
Der Hörner, trät in unsern Kreis,
Er schmückte sich in jedem Salle
Mit unsern Farben gold-rot-weiß.
Er grüßte uns als Cavaliere
Vom Weine, die wir alle sind,
Wir aber blieben auch dem Biere,
Dem deutschen Tranke, treu gesinnt.

Doch gerne zum Commerce spendet
Uns seiner Reben edlen Wein
Er, dessen Reichtum nimmer endet,
Der gute alte Vater Rhein.
Wohlan denn, laßt die Gläser klingen,
Gefüllt mit goldnem Rebenblut,
Und unser Jubelruf soll dringen
Hernieder in die kühle Flut,

Daß selbst die Wogen freudig schauern
Und widerhallen unsere Lust,
Daß man selbst fern in Bonnas Mauern
Vernimmt das Lied aus froher Brust.
Heil Dir, du Spender süßer Labe,
Der uns gezeugt so süßen Wein,
Es sei gebracht für seine Gabe
Ein donnernd Hoch Dir, deutscher Rhein.

Bouterwek. 1857–58.

Trinklied.

Mel.: Der Mai ist gekommen.

Trompeten erklingen, daß fröhlich rings es schallt,
Und weiß-rot- und golden das stolze Bannner wallt,
Das sind die Frankonen, die Burschen frisch und keck,
Die ziehen zur Feier zur lust'gen Rolandseck.

Wohl luget am Fenster manch Aeuglein blau und klar,
Schwärmt unten vorüber im Schmuck die stolze Schaar.
Doch nichts heut von Liebe, mein herzig blondes Kind,
Ein anderes Liebchen der lose Bursche nimmt.

Gott grüß euch, Herr Wirt, nun und euren kühlen Wein,
Nun schenket, nun schenket vom allerbesten ein,
Nun zieht hervor manch' Fäßlein, das im Keller lang geruht,
Denn es wartet gar durstig viel jung' frisches Blut.

Wohlauf denn, wohlauf denn, Ihr Brüder allzumal,
Nun singet und schwinget mit Jauchzen den Pokal:
Hoch lebe, lang grüne noch unser teurer Bund,
Und trotze dem Wetter, wie die Felsen im Grund.

Nun fort mit dem Grämen, wo perlend sprüht der Wein,
Wie Perlen zerstiebt auch der Sonnenschein,
Es kommen der Tage, der grauen, noch genung,
Drum schwärmet, man ist ja doch einmal nur jung.

Und fegt auch wildstürmend der Winter heut durch's Feld,
Und sinket auch zerwettert wohl Manches in der Welt,
Das soll uns nichts kümmern, nein, füllt das Glas auf's Neu,
Und trinket und trinket auf innige Burschentreu.

Bergemann. 1857

Trinklied im Walde.

O Wonne, zu ruhen auf blühenden Gräsern,
Umweht von den Düften des rauschenden Hains,
Zu singen, zu klingen mit funkelnden Gläsern
Und selig zu schlürfen die Würze des Weins.

Erhebt die Becher, die vollen: Er lebe!
Er, der das Leben so rosig verklärt!
Dem freundlichen Gott, dem Sohne der Rebe
Sei heute der erste der Becher geleert.

Und was er uns bringet, nehmt jubelnd entgegen:
Die Lieder — die Liebe — die jauchzende Lust!
So ziehe er, segnend im goldnen Regen,
Ein lächelnder Gott, an die trunkene Brust.

Kleefeld.

IV.

Heitere Lieder.

Als wir jüngst bei Groyen waren.

Mel.: Als wir jüngst zu Regensburg waren.

Als wir jüngst bei Groyen waren,
Sind wir in fünf Wagen gefahren:
Rumpelig rollten die Räder dahin
Und wir sangen mit frohem Sinn:
So lang am Rhein blühn Reben
Soll Franconia leben!

Mancher Jüngling von jungen Jahren
Ist mit uns zu Groyen gefahren,
Der noch nicht mit sicherm Mund
Dirigieren und singen gekunnt:
So lang am Rhein blühn Reben
Soll Franconia leben!

piano:

Kutscher, lieber Kutscher mein,
Soll's denn so gefährlich sein?
Kutscher, sag's mir ehrlich,
Ist's denn so gefährlich?
Soll Franconia leben
So lang am Rhein blühn Reben?

Fortissimo:

Jeder, dem der Bien geblieben,
Landet frei und sicher drüben —
Wer ihn hat verloren
Ist dem Tod erkoren!
So lang am Rhein blühn Reben,
Soll Franconia leben!

Als sie auf die Mitt' gekommen,
Kam kein großer Nix geschwommen —
Jeder bewahrte im Herzen den Bien
Und die Bienen summten und schrien:
So lang am Rhein blühn Reben
Soll Franconia leben!

Preller 1849.

Blühender Blödsinn (1895).

Mel.: Wenn der Vater mit dem Sohne.

Wenn die weiß-rot-goldnen Mützen
Schief auf einem Ohre sitzen.
Und der höhre Blödsinn blüht,
Wenn die Kneipe am Commerse
Aus ist und man diese Verse
Gröhlt bis an das End vom Lied,
:,: Dann ade, ade, ade :,:
Dann ade, Schatz, lebe wohl.

Wenn die Godesbergruine
Mit 'ner Leichenbittermiene
Mal den Drachenfels besteigt,
Und der Rhein, der alte Vater,
Krank an einem wüsten Kater
Auf dem Rolandsbogen geigt,
Dann ade etc.

Wenn Couleuren randalieren,
Mit einander scandalieren,
Geht es stramm bald auf p. p.,
Und wenn blitzen die Rappiere
Wenn die andre kriegt die Schmiere
Und beklagt sich beim D. C.,
Dann ade etc.

Wenn man mal bei vollen Flaschen
Und dabei mit leeren Taschen
In das süff'ge Ahrthal spritzt,
Und wenn man zu keck gewesen
Und bei einem flotten Besen
Auf der Kirmeß abgeblitzt,
Dann ade etc.

Wenn mordsmäßig um Mensuren
Zwei heißblütige Naturen,
Treff und Schluck, sich zanken noch,
Und wenn endlich nach 12 Jahren
Kommt ein Sprößling angefahren
Und der Treff ruft: Also doch!
Dann ade etc.

Wenn der Tropf, der furchtbar lange,
Dürr einst, wie 'ne Hopfenstange,

Sich 'nen Schmeerbauch zugelegt,
Und „So lange blühen Reben,
„Soll Franconia noch leben"
Bäumchen murmelt unentwegt,
Dann ade etc.

Wenn Freund Lohmann reformieret,
Porzelt II. dann demonstrieret
Seine Tiefquart auf Mensur,
Und wenn Seuwen alle Mädchen
Rappelköpfisch macht im Städtchen
Durch die elegant'ste Cour,
Dann ade etc.

Wenn der Bursch am grünen Rheine
Bei dem blassen Mondenscheine
Fließen läßt der Thränen Lauf,
Wo einst seine Ahnen kneipten,
Wo die Väter sich beweibten
Und bezecht sich schwer darauf,
Dann ade etc.

Und wenn nichts mehr ist zu hoffen,
Und wenn Alles ausgesoffen,
Heimwärts wanket der Student,
Und wenn alle Häuser wackeln,
Die Laternenpfähle fackeln,
Ist auch dieses Lied zu End.
Dann ade etc.

A. Straßmann (1883).

Burg Sternfels und Liebenstein.

Zwei Zwillingberge ragen
Am Rebenstrand des Rheins;
Die Schlösser, die sie tragen,
Man meint, es wäre eins.

Von Beider Zinnen flieget
Dasselbe Bannertuch;
Doch auf den Burgherrn lieget
Der alte Brüderfluch.

Desselben Vaters Söhne
Sie leben in Haß und Streit;
War's wirklich nur eine Schöne
Um die sie sich entzweit?

Ich wette, die wahren Motive
Entdeckte kein Forscher zuvor:
Sie waren in Bonn Active
Bei der Burschenschaft und beim Corps.

Frosch.

Burschenleiden.

Keilzeit, du schreckliche,
Und ganz erkleckliche
Summen verzehrende,
Füchse begehrende,
Aus dem Bett treibende,
Kräfte aufreibende,

Zu Opitz zwingende,
Adressen bringende,
Schmeichelnde, lügende,
Füchse betrügende,
Zum Trunke verleitende,
Kneipen ausbreitende,
Bis daß die keilenden
Bis zum Schluß weilenden,
Füchse besuchenden,
Und darob fluchenden
Müde und wankenden,
Ihrem Gott dankenden
Kranken zur Ruh gehn.

Ludwig Beer 1886.

Der König von Babel.

War einst ein König in Babel,
Und als er saß beim Schmaus,
Da ließ er Messer und Gabel
Fallen vor Schreck und Graus.

Die Höflinge thäten erbleichen;
Denn sieh, eine menschliche Hand
Schreibt weiße, schreckhafte Zeichen
Gespenstisch an die Wand.

Und wie die Geschichten berichten,
Ward in derselbigen Nacht
Der König von seinen Knechten
Vom Leben zum Tode gebracht.

— O Jünglinge, denkt an den König,
Und scheut ihr die Schicksalsfaust,
Laßt nie, sei's noch so wenig,
Anschreiben, wenn ihr schmaust.

Frosch.

Die beiden Ritter.

Wer springt dort so wild in's Examen hinein?
's ist Ritter Götz von Götzenstein.
Er sprengte bis in der Wissenschaft Horst,
Dort traf er den Hirsch von Ottenforst.

Er nähert sich ihm mit freundlichem Schein:
„Willst, tapfrer Hirsch, mein Gefährte Du sein?"
Der Hirsch die biedere Rechte ihm bot;
Auch er wollt bekämpfen des Physicums Not.

Als sie sich vertieften im gräulichen Wald,
Da nahte sich eine Schreckensgestalt.
Es war die Furie der Anatomie,
Die Knochen, Bänder, Arterien spie.

Der Götz, der legte die Lanze ein,
Rennt grimmiglich auf das Ungetüm ein;
Doch schon bei dem ersten Knochenstück
Fiel jämmerlich er in den Sand zurück.

Drauf nahte der Hirsch mit lautem Geklirr;
Doch bald umfing ihn Arteriengewirr.
Geschunden, zerknirscht, so mußten sie fliehn,
Die beiden Helden, so stolz und kühn.

Als weiter sie trabten in Aergernuß,
Empfing sie der gräuliche Clausius,
Der im Vereine mit Kekulé
Bereitet den Helden so grimmiglich Weh.

Noch andere Furien stürmten jetzt ein,
Sie wollten vernichten der Helden Gebein,
Und als erblich die Sonne so rot,
Da waren die beiden Helden tot.

In einsamen Nächten, da hört Ihr es sausen,
Es erfüllet den Wandrer mit Schrecken und Grausen,
Es treiben sich Spukgestalten herum:
Es sind die zwei Ritter vom Phisicum!

Goldmacher 1885.

Die vier Wenzel.

(Eine Kindtaufsschmausgeschichte frei nach Uhland.)

Mel.: Was blasen die Trompeten.

Drei flotte Musensöhne,
Wer hätt' es je gedacht
Mit Mützen und mit Bändern,
In Herrlichkeit und Pracht,
Es sind die hohen Häupter
Der Bonner Burschenschaft
Taufpaten sich zu nennen,
Das giebt der Sache Kraft.

Und mit noch vielen Andern
Sie halten eifrig Rat,
Beraten und besprechen
Gewaltge Zecherthat,
Wie man den Treff, den Wackern,
Mit großem, durstgen Heer
Im „Dorpe“ überrumpelt
Und trinkt den Keller leer.

Von Bonn und von dem steilen
Windreichen Kronenberg
Sieht man die Mannen eilen,
Ihr Durst ist gar kein Zwerg.
Ja selbst vom heil'gen Kölln
Die hohe Polizei,
Sie sieht auf Ruh und Ordnung
Und ißt und trinkt für Zwei.

Doch nicht alleine Ritter,
Auch edle, stolze Fraun
Und minnigliche Mägdlein
Kann heut das Auge schaun.
Es leid't sie nicht zu Hause
Sie wollen zum Turnier,
Sie leihn ihm Glanz und Wonne,
Sie sind des Festes Zier.

Der Ueberfall behagte
Dem biedern Wenzel baß,
Er wehrte sich der Feinde
Mit Flasche, Faß und Glas.
Und ob auch mancher Recke
Weinwund zu Boden fiel,
Bezwungen war die Feste,
Errungen war das Ziel.

Auf Schüsseln und auf Bechern,
Ward Speis' und Trank gehäuft,
Mit feur'gen Wein vom Rhein
Die Kehle oft beträuft;
Es galt ja nun zu feiern
Ein Knäblein jung und zart,
Freund Wenzels dritten Sprößling
Von echter deutscher Art.

Und noch von allen Enden
Wird Vorrat zugeführt.
Von Treff und seiner Gattin
Wird emsig nachgeschürt.
Und höher, immer höher
Wallt bald die Zecherlust,
Und froher, immer froher
Das Herz klopft in der Brust.

Und dort ein Bursch, der weidlich
Das Zechen mitgemacht,
Auf seinen Arm gelehnet,
Nahm Alles wohl in Acht.
„Drei junge Wenzel", sprach er
„Fürwahr, das ist schon viel;
„Doch mit dem Treff, dem Ältsten,
„Da giebt's ein Kartenspiel."

A. Straßmann. 1883.

Frankonen-Sage.

Mel.: Die Hussiten zogen vor Naumburg.

Die Frankonen zogen nach Emsien,
Über Remagen und Coblenzien,

Und wohin man blicken wollt,
Sah man nichts als weiß-rot-gold
An die dreimal sechse!

Als sie nun in Ems ankamen,
Sie ein Frühstück zu sich nahmen,
Brot und Butter, Wurst und Thee,
Und manch heiße Taß Kaffee
Im Hotel „zum Trauben".

Als sie nun gegessen wütig,
Sind sie worden übermütig
Und ein alter Theolog
Sann auf Blödsinn und bewog
Endlich sie zum Spielen.

„Leute", sprach er, „wir woll'n schinden,
Unser Glück woll'n wir begründen,
Ich führ Euch zum Croupier,
Paßt mal auf, mit Eens, zwee, dree,
Ist die Bank gesprungen.

Den Frankonen thät es scheinen,
Sie vertrauten ihren Schweinen, —
Doch mit einem langen Spieß
Kam der Croupier und riß
All ihr Geld bald an sich.

Haaraufraufend thäten sie klagen,
Konnten nicht ihr Loos ertragen,
Und, der Theolog voran,
Wollt'n sie springen in die Lahn.
Horribile dictu!

Da indeß ein heißer Tag war
Und darum die Lahn zu flach war,
Fuhr'n sie lieber thalentlang,
Pumpten in Coblenz bei Prang.
Freiheit, Franconia!

G. J. S. Hansen.

Frankonen-Wallfahrt.

Mel.: Die Binsgauer wollten wallfahrten.

Die Franken, die wollten wallfahrten gehn,
Sie thaten gerne trinken und kunnten's gar zu schön,
Tschahi, tschahe, tschaho!
Die Franken sind schon wieder do!
Jetzt schau fein, daß ein Jeder, Jeder — — sich nicht bekneipen thut.

Die Franken, die gängen in das Ahrthal hinein,
Da gab es guten roten und guten weißen Wein.
Tschahi, tschahe, tschaho! u. s. w.

Die Franken die kneipten von dem roten baß,
Da leuchteten die Augen, die Bärte wurden naß.
Tschahi, tschahe, tschaho! u. s. w.

Die Franken kneipten weißen und suffen immer mehr,
Da wurden alle Fässer im ganzen Ahrthal leer.
Tschahi, tschahe, tschaho! u. s. w.

Die Franken, die mochten keinen Gänsewein,
Es gab im Thal nur Wasser, sie lassen's Trinken sein.
Tschahi, tschahe, tschaho! u. s. w.

Die Franken saufen roten und weißen Wein zugleich,
Drum kommen sie ehr als Alle auch in das Himmelreich.
Tschahi, tschahe, tschaho! u. s. w.

Steilberg.

Kassenwarts Stoßseufzer.

Was fang ich, vielgeplagter Mann,
Auf dieser armen Welt nur an?
Wohin mich meine Füße tragen,
Stets folgen mir die bittern Plagen.
Ja, lieg' ich morgens noch im Schlummer,
Kommt schon des Tages Sorg und Kummer.
Jüngst hatt' ich einen schönen Traum:
Er führte weg aus diesem Raum
Mich zu der Liebsten Heimatsort;
Ach, wie glückselig war ich dort!
Ob sie mich liebte, fragt ich da.
Errötend stammelt sie mir: Ja!
Da bebte ich vor lauter Lust
Und wollt sie drücken an die Brust,
Im ersten Kuß uns zu vereinen,
An ihrem Busen Thränen weinen —
„Ja, damit ist mir nichts gethan,
Ich möchte 50 Marken han!"
So weckt man mich aus meinem Schlummer
Auf zu des Tages Sorg und Kummer.

Gaß. 1888.

Katerlied I.

Mel.: Die Leineweber haben eine saubere Zunft.

Die Krankonen sind eine schöne Zunft,
Harumdidscharum, dumdumdum!
Bei Caspari halten sie Zusammenkunft,
Harumdidscharum u. s. w.
Aschegraue, dunkelblaue, dumdumdum,
Mir ein Kater, dir ein Kater, dumdumdum!
Wein in das Loch, Kater giebt's doch,
Aschegraue, dunkelblaue, dumdumdum!

Die Krankonen die machen ein groß Geschrei,
Harumdidscharum u. s. w.
Sie schlagen die Flaschen und Gläser entzwei,
Harum u. s. w.
Aschegraue, dunkelblaue u. s. w.

Die Krankonen sind lustig, ein Schelm, wer's nicht glaubt,
Harum u. s. w.
Sie kneipen, den Kater zu kriegen überhaupt,
Harum u. s. w.
Aschegraue, dunkelblaue u. s. w.

Die Kater, die sollen gesegnet sein,
Harum u. s. w.
Die Kater in Bowle, in Bier und in Wein,
Harum u. s. w.
Aschegraue, dunkelblaue u. s. w.

Wir führen sie morgen spazoren zumal,
Harum u. s. w.
Die Kater, im ersten Frührotstrahl,
Harum u. s. w.
Pfefenheem'sche, Heuliberg'sche dumdumdum,
Mir ein Kater, dir ein Kater, dumdumdum!
Wein in das Loch, Kater giebt's doch,
Pfefenheem'sche, Heuliberg'sche, dumdumdum!

Tralalachu.

Katerlied II.

Mel.: Als Noah aus dem Kasten.

Mir ist so sonderbar zu Mut,
Mir steiget so zu Kopf das Blut,
Mein Magen ist zwar gänzlich leer,
Doch trotzdem ist das Haupt mir schwer.
Ich habe auch zu Nichts recht Lust,
Doch eines bin ich mir bewußt.

Nach einem Häring steht mein Sinn,
Zu Perrin zieht's mich mächtig hin;
Doch leider ist's bis Bonn zu weit,
Das ist mir wirklich gar zu leid;
Wenn ich nur saure Gurken hätt',
Im Notfall ist das auch ganz nett,

Sagt, Brüder, doch, was fehlt mir wohl?
Ich war doch gestern kreuzfidel,
Und jetzt ist mir so kümmerlich,
So abgefallen jämmerlich,
Daß ich zu nichts mehr fähig heut,
Ach, Ach! Das Trinken mich gereut.

Miau, miau, miau, miau!
Ein Kater sieht bei Tag stets grau,
Drum schaff' den Kater, den Du hast,
Der Dir und Allen sehr zur Last,
So schnell als möglich wieder ab,
Bereite ihm ein frühes Grab.

Nun wohl, da ihr mir solches sagt,
Sei schnell der Kater umgebracht,
Damit der Himmel nicht mehr grau
Mir scheinet, sondern wieder blau,
Auf daß ich wieder singen kann
Und nicht mehr bleib ein kranker Mann.

Bringt reinen Wein jetzt von dem Rhein,
Damit ich wieder heiter sein
Und singen kann und mit euch schrein:
Der Kater ist ersäuft im Rhein.
So mög es jedem Kater gehn,
Der sich bei uns läßt heute sehn.

p. p. Rausch.

Katerlied III.

Mel.: Was fang ich armer Teufel an.

Wie hab ich gestern flott gezecht
Auf allgemeine Kosten,
Ich schmierte meine Kehle recht,
Die wollte fast verrosten.
Jetzt widersteht mir Bier und Wein,
Ich sehne mich nach Knickebein.
O jerum, jerum, jerum,
O quae mutatio rerum.

Ich brüllte laut in den Gesang,
Aus Freundschaft herzt' ich Jeden,
Sprang lustig über Tisch und Bank!
Was springen, herzen, reden!
Bin froh, wenn ich nicht sprechen brauch
Und still zu sitzen lieb ich auch.
O jerum u. s. w.

Wenn nur mein Kopf noch klar mir wär,
Dann wüßt ich, was ich sage,
Doch der fällt nieder dumpf und schwer
Aus seiner richt'gen Lage.
Weil ich hier liege, bleich, verstummt,
Da macht er Sprünge, pocht und brummt.
O jerum u. s. w.

Sagt mir, ist hier kein Medicus,
Auf daß er mich curiere,
Similia, similibus.
So traut ihm doch! Probiere!
Zwar bin ich nicht Homöopath,
Doch folg ich diesmal seinem Rat.
O jerum u. s. w.

Ich komme, geht's zum Glas zurück,
Vom Regen in die Traufe,
Doch hilft's nur für den Augenblick,
Nun denn wohlan, ich saufe.
So sauf ich fort mein Lebenlang
Und sing im Grab noch katerkrank:
O jerum u. s. w.

Gustav Schmidt. 1854.

Materialismus.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

Diogenes im Altertum,
Ein weltberühmtes Haus,
Bezahlte seinen Hauspump nicht,
Da warf der Wirt ihn raus.
Drauf pumpt er sich drei Pfennige
Und kauft ein altes Faß,
Darin bei Wind und Sonnenschein
Er gar gemütlich saß.

So macht's der Philosoph, er ist
Unpraktisch und verkehrt,
Wie gleich auch in der folgenden
Fabula wird gelehrt:
Wir lieben auch das Faß, doch muß
Es stets ein volles sein,
Gefüllt mit edlem Gerstensaft,
Noch lieber ist uns Wein.

Auch sitzen wir im Fasse nicht,
Nein, immer nur dabei,
Und wenn nicht eins genügt, so sind
Genug doch ihrer drei.
Wir schreiten fort und wie ihr längst,
Philister, wissen sollt,
Sind wir mit Leib und Seele dem
Materialismus hold.

Stoffwechsel ist des Lebens Kern,
Prägt Moleschott uns ein;
Drum trinken wir, wenn's Bier nicht schmeckt,
Getrost ein Gläschen Wein;

Und wenn auch der nicht mundet mehr,
So thut's der Bowle Kraft.
So wechseln wir die Stoffe stets
Materialistenhaft.

Die Alten freuen sich gewiß,
Wie wir philosophier'n
Und statt Pandekten und Homer
Stoffwechsel hier studier'n.
„Ihr Stockphilister allesammt,
„Laßt die Melancholie,
„Kommt her nach Bonn, der Musenstadt,
„Und lernt Philosophie."

Lemcke. 1857.

Preisend mit viel schönen Reden.

Mel.: Preisend mit viel schönen Reden.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Leute Wert und Zahl,
Saßen viele Corpsstudenten
Einst zu Bonn im Bierlokal.

„Herrlich", sprach der von den Sachsen
„Ist mein Corps und seine Macht.
„Silber haben seine Füchse
„Viel von Hause mitgebracht."

„Seht mein Corps in üpp'ger Fülle",
Sprach der Erste, der vom Rhein,
„Golddukaten in den Taschen,
„Auf den Tischen edlen Wein!"

„Große Schläger, reiche Beefboys",
Kolbe von den Pfälzern sprach,
„Schaffen, daß mein Corps dem Euren
„Steht in keinem Punkte nach."

Herr v. Heyden mit dem Barte,
Der Borussen lieber Fuchs,
Sprach: „Mein Corps hat wenig Leute,
„Nimmt nicht auf jedweden Jux.

„Doch ein Kleinod hält's verborgen,
„Daß in Cirkeln noch so groß,
„Ich die Hand kann kühnlich legen
„Jeder Gräfin in den Schooß."

Und es rief der von den Sachsen,
Von den Pfälzern, von dem Rhein:
„Graf im Bart, Ihr seid der Reichste,
„Mit Stammbäumen heizt Ihr ein!"

Osterroth. (1861.)

Salamanderlied.

Mel.: Viola, Baß und Geigen.

Silentium, setzt euch nieder,
Füllt eure Gläser wieder,
Hört auf's Kommandowort!
Salamander, Salamander
1, 2, 3.

Führt dann das Glas zum Munde
Und leert es bis zum Grunde,
Stoßt nieder auf den Tisch.
Salamander, Salamander
1, 2, 3.

Halt! Das ist unerhöret —
Wer hat den Takt gestöret?
Sogleich reibt besser nach!
Salamander, Salamander
1, 2, 3.

Wem sei zuerst gerieben?
Franconia, der lieben,
Zum 50sten Jahrestag.
Salamander, Salamander
1, 2, 3.

Noch lang von ihren Söhnen
Soll urkräftig ertönen
Beim Weine oder Bier,
Salamander, Salamander
2, 3, 4.

Und jetzt auf's Wohl der Gäste
Herbeigeeilt zum Feste,
Trotz noch so weiten Wegs,
Salamander, Salamander
4, 5, 6.

Und endlich weckt zum Schlusse
Nach lang bekanntem Gruße
Den alter Vater Rhein,
Salamander, Salamander
7, 8, 9.

Ihr Alten, Füchse, Brander,
So muß der Salamander
Bei den Frankonen gehn.
Salamander, Salamander
8, 9, 10.

Leffer 1852.

Weise Lehren

(beim Skat).

Ueb immer Treu und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab,
Und wenn man gleich ein Aß Dir beut,
So trumpf es tüchtig ab.

Hast eine Fehlkart du tourniert
Folg meinem Rat und schenk's;
Sonst kriegst du, wenn es brenzlig wird,
Nicht einunddreißig Points.

Vergeben ist des Christen Pflicht,
Vergieb die schnödste That;
Doch strenge geht man in's Gericht
Vergiebst Du Dich im Skat.

W. Krauß. (1892.)

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Abschied vom Dampfer und Gruß an Oberwesel von E. Teschendorf	65
Abschied von Godesberg von K. Porzelt	66
Alma mater Bonnensis	67
Als wir jüngst bei Groyen waren von Preller	93
An die deutschen Studenten 1845 von Kleefeld	3
An die Füchse von Lohmann	31
Auf dem Dampfer von Frosch	68
Barcarole	69
Blühender Blödsinn von A. Straßmann	94
Bonn von Frosch	70
Bundeslied I von Strodtmann	6
Bundeslied II von Joh. Bartels	7
Bundeslied III von Joh. Bartels	9
Burg Sternfels und Liebenstein von Frosch	97
Burschenleiden von L. Beer	97
Commerce-beseelet ziehen wir aus von Esser	32
Commerschfahrt von Göring	33
Commerslied von Lesser	34
Das Bonner Frankenhaus von K. Porzelt	36
Das Frankenlied von L. Beer	37
Das Königreich von Rappoltstein von H. von Treitschke	71
Den Scheidenden I von Strodtmann	38
Den Scheidenden II von A. Steilberg	39
Der erste Rheinwein von Frosch	73
Der Königstuhl zu Rhense von R. Schelske	10
Der König von Babel von Frosch	98
Der Wind und die Mütze von H. von Treitschke	75
Des Burschen Wohl von Göring	40
Deutsche Burschenschaft von Meumann	11
Die beiden Ritter von M. Geldmacher	99

	Seite
Die vier Wenzel von A. Straßmann	100
Ehre, Freiheit, Vaterland von A. Steilberg	12
Eigener Fall von Steilmann—Strodtels-Bartbert	42
Erinnerung an Heisterbach von Erbert	43
Ermunterung von M. Geldmacher	47
Es ist am ganzen lieben Rheine von Srosch	76
Feins Lieschen von W. Krauß	47
Festgruß I von Brandenburg	13
Festgruß II von G. Hansen	49
Festmarsch der Bonner Franconia von Strodtmann	50
Frankenabschied von L. Beer	14
Frankonen-Sage von G. J. S. Hansen	15
Frankonen-Wallfahrt von Steilberg	50
Franconia von Lohmann	102
Franconia Heil von A. Göring	104
Frankonen-Willkommen von Strodtmann	16
Freiheit, Liebe, Wein von Brandenburg	51
Frohsinn von Brandenburg	52
Für Kaiser und Reich von Kleefeld	18
Gruß an den Rhein von L. Crelinger	78
Heisterbach von Srosch	79
Hurrah, hurrah, Franconia von A. Straßmann	19
Kassenwarts Stoßseufzer von Gaß	105
Katerlied I von „Tralalachu“	106
Katerlied II von P. P. Rausch	107
Katerlied III von G. Schmidt	108
Lied der Weihe von G. Hansen	21
Maienfest von Neumann	80
Materialismus von Lemcke	110
Mein Leibbursch, mein Getreuer von Srosch	53
Mein Liebchen von L. Beer	54
Nach 48 von Strodtmann	22
Nationalvers	55
Preisend mit viel schönen Reden von Osterroth	111
Rheingruß von Göring	84
Rheinstrom-Regulirung von Srosch	85
Salamander-Lied von Lesser	112
Siebengebirge von Srosch	86
So lasset laut der Freude Lied erschallen von C. Soch	24
Toast auf den Rhein von Bouterwek	87

	Seite
Traum eines Philisters von Laubenburg	55
Trinklied von Bergemann	89
Trinklied im Walde von Kleefeld	90
Vom Küssen von L. Beer	57
Weihelied von Czaar	25
Weinlied von L. Sicker	57
Weise Lehren von W. Krauß	114
Weltgeschichte von Kleefeld	59
Wenn ich mal alt bin von K. Meyer	60
Wieder ist der frohe Tag gekommen von Göring	61
Zum Abschied von H. von Treitschke	27

Faber'sche Buchdruckerei,
Magdeburg.